Ueber
den gegenwärtig tiefen Stand der
Getraide-Preise
in Deutschland,

ihr nothwendig

immer tieferes Sinken, die Ursachen dieser Erscheinung und die Mittel, sie zu heben.

Ein

Versuch

von

Dr. Alexander Lips,

der Staats-Wissenschaft ordentlicher öffentlicher Professor zu Marburg.

Nürnberg,

bei Riegel und Wießner.

1825.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Seiner

königlichen Majestät

dem

Allerdurchlauchtigsten, Allerchristlichsten und Großmächtigsten

Könige

Karl dem X$^{\underline{\underline{ten}}}$

von

Frankreich

dem

Wiederhersteller der Preßfreiheit

seines Volks.

Sire!

—

Es hat nicht mehr als eines einzigen Akts, einer einzigen Maasregel bedurft, um Euer Majestät den Beifall aller gebildeten Menschen in Europa und die Liebe und Verehrung eines so aufgeklärten Volks als des französischen insbesondere, zu erringen, der Wiederherstellung der Preßfreiheit. Dieser einzige Akt beugt die ganze Welt freiwillig vor Euer königlichen Majestät, und beurkundet auf eine feierliche Weise das Genie und den Beruf des gegenwärtigen Beherrschers von Frankreich zur Regierung. Denn das ist die Natur des Genie's, daß es mit einem einzigen Griffe die Welt zum Staunen, zur Bewunderung und Verehrung zwingt. Euer königlichen Majestät beweisen dadurch, daß Ihre Regierung frei von Furcht ist und daß sie sich ohne die Hülfsmittel des Schreckens und der Beengung, in voller Freiheit zu bewegen im Stande sey. Erst jetzt ist die hohe Dynastie der Bourbone in Frankreich befestigt; denn der Franzose erkennt nur den Geist als Garanzie der Herrschaft an.

Die Preßfreiheit ist dem geistigen Leben eines Volks, was das Athmen für das physische ist —

ohne Freiheit der Gedanken-Aeußerung gleicht es einem Schiffe, das von einer Windstille befallen, weder vor- noch rückwärts kann. Wozu ist dem Menschen vom Himmel seine Vernunft, seine Denkkraft verliehen, wenn er sie nicht gebrauchen oder nur so gebrauchen soll, wie ihm die öffentliche Gewalt vorschreibt! Es ist ein unwürdiger Anblick, ein Volk mit geschlossenen stummen Lippen zu sehen; denn das ist der Stolz des Menschen, daß, wenn er nicht sprechen darf, wie er will, er gar nicht spricht, sondern verstummt. Wie viele treffliche Ideen bleiben unentdeckt und unbekannt; welche herrliche Winke insbesondere gehen für eine Regierung selbst verloren, welchen Irrthümern und falschen Rathschlägen ist sie preiß gegeben, wenn sich nicht frei und unbefangen jede Ansicht aussprechen darf! Es ist wohl nur halbe Mühe und Gefahr zu regieren, wenn bereits unter der Presse der reine Geist ausgeschieden und Spreu und Abfall von der Wahrheit gesondert ist. Es ist auch darum nichts zu befürchten für Regierungen, weil bei voller Freiheit der Presse keine falsche Meinung sich behaupten kann, sondern von dem nächsten Schriftsteller widerlegt wird.

Auch hat ein großer Fürst mit Recht behauptet, der Staat, der durch papierne Kugeln falle, sey des Daseyns nicht werth gewesen.

Auch hat die Sache noch ein materielles Moment. Denn, außerdem, daß Sie der Menschheit den Quell der reinen ungemischten Wahrheit eröffnen, geben Sie auch dem Gelehrten, der oft nichts als seine Feder und seinen Kopf hat, sein Brod, dem Buchhandel sein Leben und den Pressen ihre Beschäftigung zurück!

Frankreich wird das Vertrauen zu würdigen wissen, welches Allerhöchst Sie dem Volke schenken und es durch die reinste Liebe belohnen. Einem Volke wie diesem gebührte es vor Allem, nicht länger an der Mundsperre zu leiden, die es in seinen Institutionen ganz vorzüglich noch von der englischen Nation schied.

Aber auch alle Schriftsteller von Europa fühlen sich zum Danke verbunden, daß Allerhöchst Sie auf dem Continente mit dem Beispiel von Preßfreiheit vorausgehen, mit diesem ächtchristlichen Geschenk, das einem Volke erst den vollen Gebrauch

seiner Vernunft gestattet. Vielleicht daß nun auch die übrigen Throne um so unbedenklicher diesem Beispiele nachfolgen und auf das Recht, die Gedanken zu legitimiren, verzichten, die ihre einzige Legitimation nur in ihrer Vernunftmäßigkeit tragen. Schon genießt Deutschland eines hohen Grads von Freiheit der Gedanken-Aeußerung; wenn es sie gänzlich erlangen wird, so wird es nicht vergessen, daß es Euer königlichen Majestät einen großen Theil dieses Glückes schuldet.

Und darum, wenn ich auch nicht wage, diese Bogen Eurer königlichen Majestät ihres Frankreichs so fremdartigen Interesses halber selbst vor Augen zu legen, so huldige ich doch nichts desto weniger mit hoher Andacht den Herrschertalenten Euer königlichen Majestät im Stillen und mit der höchsten Ehrfurcht.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Von dem tiefen Stand der Getraide-Preiße und den Ursachen dieser Erscheinung.

1.

Seit einer Reihe von Jahren, und zwar seit der letzten Theuerung in den Jahren 1816 und 1817. befinden sich die landwirthschaftlichen Produkte, hinsichtlich ihres Preises in einem normalmäßig fortschreitenden, beständigen Sinken in Deutschland begriffen, so daß dieser bereits nicht nur die Produktions-Kosten nicht mehr ersetzt, sondern allmählig ganz zu verschwinden scheint.

Dasselbe Unglück, welches bereits die beiden andern Hülfsquellen unsers Volks, seinen Handel und seine Industrie betroffen, scheint nun an der dritten und Haupt-Wurzel seines Wohlstands, der Landwirthschaft, zu nagen, und durch Vernichtung derselben die Gesellschaft mit all jenen Uebeln und Verlegenheiten zu bedrohen, welche großen Erschütterungen vorausgehen. Ohne die Gabe der Weissagung zu besitzen sieht jeder nur einigermaßen über den innern Zusammenhang des National-Getriebes aufgeklärte und die nahe Beziehung des Staats zum Volk begreifende Geist ein, wie mit Zerstörung der Landwirthschaft, als der Basis und Grundbedingung der Gesellschaft, alle übrigen Interessen und Verhältnisse derselben zerrüttet, das ganze National- und Staats-Leben aus seinen Fugen treten und

entweder zusammenbrechen oder in ganz andere Formen und Richtungen sich gestalten müsse.

Herabsetzung des Zinnsfußes, der Besoldungen, des Arbeitslohns, der Renten und Zinsen, Verminderung der stehenden Armeen, der Civil-Dienststellen rc., das Oedeliegenbleiben ganzer Felder-Strecken, vielleicht das Verlassen der mit Schulden bedeckten Höfe und Güter, das sind nur einige der unausbleiblichen Folgen, die bald aus dieser Unkrautsaat aufblühen werden.

Das Grundeigenthum und sein Ertrag ist das einzig ausdauernde Fundament der Staaten; so lange dieses lohnt und besteht, mögen immerhin Stürme über Völker hinziehen; sie werden sie beugen aber nicht vernichten können. So die vielen und blutigen Kriege in Deutschland! Verwelkt aber die Landwirthschaft, dann hat der Wurm das Herz des Staats, die Hauptwurzel des National-Lebens angegriffen, und nun ist schleunige Rettung nöthig.

Bekümmert sieht ein Theil des Volks der Erscheinung zu, ihren Regierungen, deren Sache es allerdings ist, vertrauend, daß sie Mittel und Wege zur rechten Zeit ergreifen werden, sie zu beschwören und vom Fortschritt abzuhalten. Gleichgültig erwartet ein anderer Theil vom Zufall und Ohngefähr, daß sich alles wieder ins Gleichgewicht setzen werde, wie sie es denn auch nur gewesen seyen, welche es daraus verdrängt hätten. Rettungslos und kein Mittel zu helfen, erkennend, vielleicht schadenfroh blickt ein Anderer Theil dem allgemeinen Elende zu, weil nun die

Sache auf die rechte Bahn der Auflösung gediehen sey, in der allein sie die Rettung Deutschlands sehen.

2.

Bei diesem Zustand der Dinge ist es Pflicht eines jeden Bürgers, seine Meinung zu sagen und recht dringend sollten die Regierungen, da über das Daseyn des traurigen Ereignisses Niemand mehr in Ungewißheit seyn kann und sich die Gefahr nicht mehr verbergen läßt, alle, die fähig sind zu urtheilen und zu sprechen, auffordern, ihre Ansichten darzulegen und die Mittel anzugeben, nicht blos das Weiterschreiten des Uebels zu hemmen, sondern es ganz und gründlich zu heben. Auch haben sich bereits die Stimmen mehrerer Patrioten und sachkundigen Männer, und darunter selbst große gefeierte Namen erhoben, und erklärt, wie Herr von Knobelsdorff auf Sellin in der Schrift: Vorschläge zur Erreichung feststehender Getraide-Preiße; ebenso Herr Staatsrath von Thaer in einem neuern Stücke der Mögelinischen Annalen; dann ein anonymer Schriftsteller in der neuen Monatsschrift im July-Heft 1824. Aber die Sache scheint dadurch noch keineswegs erforscht und erschöpft zu seyn.

3.

Es ist klar, daß wer hier gründlichen Rath ertheilen will, die Ursachen der Erscheinung zu erkennen bemüht seyn muß; denn alle gründliche Heilung beruht nur auf Erforschung der Ursachen; die Gesundheit findet sich in der Reproduktionskraft der Staaten und Völker

von selbst wieder, so bald die das Gleichgewicht stöhrenden und hemmenden feindlichen Ursachen entfernt sind.

Diesem einfachen logischen Gesetz zu Folge haben denn auch jene Schriftsteller zunächst den Ursachen des tiefen Standes der Preise nachgeforscht, sie nach ihrer Ansicht aufgefunden, und je nachdem diese oder jene es zu seyn schienen, Mittel der Heilung vorgeschlagen.

4.

Herr von Knobelsdorff findet die Ursache der großen Wohlfeilheit des Getraides nicht sowohl in einer Ueberproduktion desselben, welche die fortschreitende Cultur und die Erhebung der Landwirthschaft zur Wissenschaft herbeigeführt habe — er läugnet vielmehr auf eine für den Herrn Staatsrath Thaer etwas empfindliche Weise den hohen wissenschaftlichen Zustand der Urproduktion — denn in frühern Zeiten sey in Deutschland auch oft Ueberschuß und doch keine Wohlfeilheit vorhanden gewesen. Ihm scheint blos heut zu Tag Mangel an Anstalten zur Aufbewahrung des Ueberschusses vorhanden zu seyn, und räth daher zu öffentlichen Magazinen.

5.

Herr Staatsrath von Thaer meint: die große Verarmung des Landmanns sey Schuld an der Erscheinung; diese Armuth zwinge ihn zu einem beständigen Angebot seiner Früchte — er könne nicht mehr aufspeichern, sondern schlage um jeden Preiß los; und so resultire hieraus ganz einfach der niedere Preiß der landwirthschaftlichen Produkte.

6.

Wiederum Andere und namentlich der anonyme Verfasser des Aufsatzes in der neuen Monatsschrift suchen den Grund der großen Wohlfeilheit des Getraides in dem so sehr verbreiteten Kartoffelbau. Und allerdings ist durch den großen Gebrauch der Kartoffeln das Getraide nicht nur aus den Brandweinblasen, und den Krippen der Thiere verdrängt worden, sondern Millionen Stücke Brod werden durch den Genuß der Kartoffeln ersetzt. Auch leidet es keinen Zweifel, daß auf einer gleich großen Fläche Landes eine ungleich größere Quantität Kartoffeln zur Ernährung von Menschen und Thieren gewonnen werde, als an Getraide, so daß nun nicht mehr so viel Land und Getraide zur Ernährung der Menschen verwandt wird, als früher.

Der Verfasser dieses Aufsatzes räth daher, um dem Getraide wieder einen höhern Preiß zu verschaffen, zur Beschränkung des Kartoffelbaus, und namentlich zum Verbot, Brandwein daraus zu brennen. Es leidet nun allerdings keinen Zweifel, daß, wenn kein Brandwein mehr aus Kartoffeln gewonnen werden darf, wiederum mehr Getraid dazu verwandt werden wird; daß aber dieses dadurch einen höhern Preis erlangen werde, ist damit noch keineswegs bedingt; denn es werden dann auch um so mehr Felder, die vorher zu Kartoffeln verwandt wurden, nun zum Getraide-Bau verwandt werden und es wird also um so mehr Getraide erscheinen, das durch seine Menge eben so widrig auf seinen Preiß zurückwürken

wird, als vorher das Daseyn der Kartoffeln. So wird also schon dadurch der Nutze, den ein Staat aus der Beschränkung des Kartoffel-Baues für das Steigen der Getraid-Preiße erwartete, ihm entgehen.

Falls aber auch die Getraid-Preiße dadurch stiegen, so wäre dieß doch nur dadurch möglich, daß der Preiß der Kartoffel um so viel sänke. Was ist nun aber dem Bauer oder der Landwirthschaft damit gedient, wenn das Steigen des Preises des einen Produkts durch das Sinken des andern bewirkt wird? Die ganze Folge dieses Verbots würde also höchstens seyn, daß das Getraide theuer und die Kartoffeln preislos würden, daß folglich der Bauer am Preiße der Kartoffeln verlöre, was er am Preiße des Getraids gewänne; daß also der Schmerz von dem einen Gliede des Körpers der Landwirthschaft nur an das Andere zöge.

7.

Ueberhaupt verräth der ganze Vorschlag einen gänzlichen Mangel landwirthschaftlicher Einsicht. Der Kartoffel-Bau ist in seiner gegenwärtigen Ausdehnung der Landwirthschaft durchaus unentbehrlich; er ist als behackte, das Land reinigende und lockernde Frucht, als Hauptfutterkraut, besonders als Mastfutter, das vorher durch die Blase geht, seinen Alkohol als Gewinn zurückläßt und nun in seinem gesäuerten Zustand schon als halb verdautes Futter den Thieren zukommt, und dadurch zur reichsten Düngerquelle wird, die Seele, der Triumph des Ackerbaus, wodurch es allein gelang, das unselige

Dreifeldersystem, und namentlich die reine, strenge Braache zu verdrängen, bei deren Herrschaft alljährlich der ganze dritte Theil des Grund und Bodens auf eine höchst widernatürliche Weise unproduktiv blieb, und deren glückliche Beseitigung in einem großen Theile von Deutschland uns jetzt Millionen Menschen mehr ernähren läßt, als früher. Hat es doch so lange gedauert und so viele Opfer gekostet, bis wir es dahin gebracht haben, dem Kartoffelbau diese Ausdehnung zu geben, und jetzt sollten wir ihn zu Gunsten des den Boden so verunreinigenden und auszehrenden Getraidebaus wieder aufgeben? Nimmermehr wird die Landwirthschaft diesen Rückschritt thun und thun können! Auch wäre es höchst ungerecht und unnatürlich, auf eine gewaltsame Weise in den Gang einzugreifen, den der menschliche Verstand ausgemittelt hat, ein Produkt wohlfeiler aus Kartoffeln darzustellen als aus Getraide, und die Menschheit zu zwingen, dieß Produkt theuerer zu bezahlen, lediglich um dem Getraide einen höhern Preiß zu verschaffen.

Ueberhaupt muß man durch keine Verbote oder sonst gewaltsame Maasregeln den Gang stöhren, den die Dinge nehmen, sobald dieser Gang den Aussprüchen der menschlichen Vernunft angemessen ist, und nichts hemmen, was sich im Laufe der Natur, der Sache und des Verstandes entwickelt und ergiebt *).

---

*) Deshalb ist auch das Verbot, Maschinen zu gebrauchen, das man bisweilen vorgeschlagen, um Menschenhänden desto mehr Beschäftigung zu verschaffen, und mehr Nah-

Es kann demnach den Regierungen kein unglücklicherer und kurzsichtigerer Rath, die Preiße des Getraides zu verbessern, ertheilt werden, als der, das Brennen des Brandweins aus Kartoffeln zu verbieten. Es wird dadurch schlechterdings nichts gewonnen; es wird die Last blos von einer Schulter auf die andere gelegt, und der Bauer am Preiß der Kartoffeln, der jetzt noch einigermassen lohnend ist, verliehren, was er an dem des Getraides gewinnt, so daß nach wie vor derselbe Mangel an Rein-Ertrag in der Landwirthschaft sich zeigen würde, um den es sich jetzt handelt, abgesehen von dem großen Schaden, der dadurch dem innern Wesen und Betrieb des Ackerbaus zugefügt würde, wenn der Getraidebau an die Stelle des Kartoffelbaus träte und somit der alte Schlendrian in die Verhältniße der Landwirthschaft zurückkehrte.

8.

Eben so ungenügend und unwürksam ist der Rath des Herrn von Knobelsdorff: Magazine zu errichten und Getraide aufzuspeichern. Denn wer bürgt dafür, daß diese Vorräthe je einen Abzug finden? Wer schießt die dazu erforderlichen Summen her? Wer schießt insbesondere dem Staat sein baares Bedürfniß vor, um sein Natural-Einkommen unverkauft zu lassen? Ueberhaupt kann man in Binnenländern, dergleichen die meisten

---

rungsmittel zu bedürfen, durchaus zu verwerfen, und die Zerstöhrung der Maschinen, die in England begonnen hatte, so höchst vernunftwidrig.

deutschen Staaten sind, sowohl Privat-Personen als dem Staate keinen unglücklichern und nachtheiligern Rath ertheilen, als zu magaziniren. In Küstenländern zeigt sich stets Gelegenheit zum wohlfeilen Versenden des Getraides und dort wie zu Emden, Hamburg, Lübeck, Danzig, Königsberg, Riga rc. mögen immerhin Getraide-Vorräthe aufgehäuft und bei nur einigem Gewinne losgeschlagen werden; aber, was will man mit solchen Vorräthen im Innern der Länder machen, wenn sich die Preiße nicht so heben, daß sie die Versendung auf der Achse vergüten, während sie dort oft als Ballast, folglich fast ganz frei, fortgehen. In diesen Binnenländern magaziniren heißt in der Regel nichts anders, als: für die Zeiten der Noth dem Wucher Palläste bauen, für den gewöhnlichen Lauf der Dinge aber Mäusen, Ratten und Insekten die Tafel decken, und dem Ungeziefer umsonst hingeben, was Menschen gegen wenn gleich immerhin geringe Vergütung genießen könnten; heißt: sich mit einer Last von Gebäuden und deren Unterhaltung beschweren, deren Kapital-Zinsen verloren gehen; heißt endlich: seine Börse und Vermögen allen anvertrauen, die ihrer Funktion halber diese Magazine besuchen müssen. Es giebt daher an sich schon keinen schlechtern Staats- und Privat-Haushalt, als: Getraide-Vorräthe aufzuhäufen und zu unterhalten.

9.

Es nützt aber ein solches Magaziniren auch zur Hebung der Preiße nicht; mehrere Staaten und Städte haben seit einigen Jahren diese Maasregel ergriffen und

häufen beständig auf, die Preiße des Getraides heben sich aber darum doch nicht, sondern gehen nur noch tiefer. Indem man sich schämt zu gestehen, daß man aufkauft, aufhäuft, und die Massen aus dem Verkauf bringt, um die Preiße künstlich zu steigern und folglich zu gewinnen, (eine Speculation, die allerdings bisweilen gelingt und an sich so erlaubt als erwünscht ist, weil man in Zeiten der Noth doch besser dem Inländer als Ausländer abkauft, deren sich aber nie der Staat, der in keinem Fall verkehren oder ein Privatgewerbe betreiben soll, bedienen darf!) giebt man gewöhnlich, wenn man einem Staate oder Privaten das Magaziniren oder Aufhäufen von Getraide empfiehlt, als Grund davon an, daß dadurch eine wohlthätige Spannung in den Preißen erhalten werde, indem das Getraide, wenn es zu niedrig stehe, aus dem Verkauf und der Concurrenz gebracht und folglich gesteigert, und wenn es anderseits zu hoch stehe, die Preiße durch das Losschlagen der Vorräthe gedrückt werden, so daß man es dadurch gleichsam in seiner Gewalt habe, stets gewisse feste dem Allgemeinen Besten zuträgliche Preiße zu unterhalten. Aber dieß ist und war immer nur der Fall, wenn Consumtion und Produktion ohnehin in so vollkommenem Ebenmaas und Harmonie stehen, daß es nur dieses Losschlagens oder Anziehens bedarf, um das Zünglein der Waage, das sich auf diese oder jene Seite, wo es die Billigkeit verletzt, neigen will, in die Mitte zurückzubringen. Wo aber Consumtion und Produktion in so schrecklichem Misverhältniß zu einander stehen als dieß, wie weiter unten gezeigt werden wird, gegenwärtig der Fall ist,

da ist die Hoffnung, sich durch dieses Mittel zum Herrn der Preise zu machen, oder sich des Verhältnisses der Waare zum Geld zu bemächtigen, durchaus trüglich; das schwache Gewicht der Staats-Vorräthe kann in die Waagschale der Vorräthe des öffentlichen bürgerlichen Lebens gelegt, die Centnerlast derselben nicht herab oder hinauf ziehen, sondern ungerührt verharrt die Masse auf ihrem angenommenen Standpunkt, wie die Erfahrung unserer Tage zur Genüge zeigt, wo der Staat oder Privaten mögen kaufen oder verkaufen, die Preise dieselben bleiben.

10.

Eben so glaubt man an Staats-Magazinen auch eine untrügliche Panacee und ein wahres Präservativ-Mittel gegen Getraide-Theurung und Hungersnoth zu besitzen; aber diese Meinung ist noch täuschender als die vorigen. Denn wenn ein Staat bei Misjahren auch Vorräthe hat, und durch ihre Losschlagung der Theuerung und dem Ankauf so lang als sie dauern, vorzubeugen scheint, so hat er diese Vorräthe doch nur aus dem Schoos der Nation genommen und aufgespart, die, im Fall sie der Staat nicht vom Volke genommen und aufgespeichert hätte, in dessen Schooße selbst liegen geblieben wären, und nun eben so gut als auf den Magazinen des Staats zum Verkauf kämen, und also der Theuerung und dem auswärtigen Ankauf eben so lange begegneten, als wenn sie der Staat losschlägt. Der innere Vorrath, der vom Lande genommen ist, wird dadurch nicht größer oder geringer als er einmal ist, mag ihn der Staat oder der Bürger aufspeichern

und verkaufen. Der ganze Unterschied ist also nur der, daß eine andere Hand diese Vorräthe losschlägt, daß dasselbe Getraide, welches auf den Privatboden sich finden werde, nun auf den Herrschaftsboden liegt und verkauft wird, daß das Volk weniger lang von seinem unmittelbaren Eigenthum zehrt und früher von dem Staats-Eigenthum zu zehren anfängt — daß überhaupt die ganze Krankheit früher in die äußern Theile tritt, als außerdem, sie selbst aber wird außerdem um keine Minute beschleunigt oder zurückgehalten; der eigene Vorrath reicht deswegen um keine Spanne mehr oder weniger zu, mag ihn der Staat oder die Nation aufbewahren. Denn da Niemand Getraide wegwirft oder im Uebermaas und weiter als ihn der Hunger treibt, verzehrt, so würde es keineswegs verschwinden, sondern auf den Privatspeichern verbleiben und dort eben so gut sich angehäuft haben, als auf den Staats-Böden, nur sicherer und mit weniger Kosten als auf diesen. Will man daher ja für den Fall einer Theuerung Vorräthe haben, so verpflichte man lieber (wie schon der Herr Graf von Soden in seiner National-Oekonomie unter dem Namen: idealisches Getraid-Magazin vorgeschlagen hat), alle Produzenten, immer einen Jahres-Ertrag auf ihren Böden vorräthig zu haben und stets nur vom vorigen Jahre zu zehren. Einer unvorhergesehenen Noth wird man darum nicht mehr, aber auch nicht weniger vorbeugen als auf dem gewöhnlichen Wege *).

*) Eine Menge von Staatsmännern können sich noch nicht von dem Vorurtheil trennen, daß öffentliche Magazine

11.

Der Herr Staatsrath von Thaer, welcher den Grund des tiefen Stands der Getraid-Preiße in der grossen allgemeinen Armuth des Landmanns sucht, welche selbst den großen Grundbesitzer zwinge, beständig anzubieten und a tout prix loszuschlagen, kömmt unstrittig der Wahrheit näher als alle diese Meinungen. Aber er sucht die Ursachen dieser Armuth nicht auf, welche ihn auf die wahren Quellen der Wohlfeilheit des Getraides hingewiesen haben würden, sondern er scheint diese Armuth für eine zwar allgemeine aber vorübergehende Calamität zu halten, welche man ertragen müsse und die nicht abzuändern sey. Diese Meinung theilen sehr viele denkende Männer; sie erwarten von den Conjunkturen des Handels, dem Misrathen der Erndten in andern Ländern und den Umständen mit der Zeit wieder eben so gut hohe Preiße, wie durch die entgegengesetzten Umstände jetzt niedere Preiße statt fin-

Vorbeugungs- und Rettungsmittel bei Theuerung seyen, und quälen sich gegenwärtig mit Auffindung von Böden, mit Einrichtung von Magazinen und Erdgruben oder Silo's ab. Diesen sey, wenn sie denn ja magaziniren wollen, gesagt, daß das reichste, beste und einfachste Magazin ist: die Boden-Rente nicht einzuziehen oder schütten zu lassen, sondern sie den Pflichtigen zustunden und erst dann einzufordern, wenn man im Begriff ist, sie zu verkaufen. Dadurch sind alle Magazine erspart. — Hat man aber das gemeine Magazinirungs-System und mit ihm alte mehrjährige vom Wurm angegriffene, Vorräthe, so tausche man sie wenigstens alljährlich gegen neue oder frische um — und man wird nie vom Wurm leiden.

den. So war es immer, sagen sie, und so wird es immer seyn. Ihr System oder ihre Ansicht der Sache könnte man die meteorologische nennen; denn sie schließen wie in Witterungs-Angelegenheiten: nachdem es eine Zeitlang geregnet, wird gewöhnlich wieder gut Wetter.

12.

Aber das scheint das πρωτον ψευδος in der Sache zu seyn, daß man die ganze Noth für eine augenblickliche, vorübergehende hält, während das ganze regelmäßige Sinken der Preise von Jahr zu Jahr uns zu offen eine tiefliegende radikale Ursache, einen großen Grundfehler im ganzen Organismus unsers deutschen Staatshaushalt verräth, der aufgesucht und entfernt werden muß und ohne dessen Ergründung alle Bemühungen der Noth zu steuern, Luftstreiche sind, welche mit verbundenen Augen geschehen.

Allerdings sind nach großen Theuerungen stets unmittelbar nachher einige um so wohlfeilere Jahre eingetreten, weil der Fluth, welche so große Geldmassen für fremdes Getraide außer Land schaffte, eine gleichstarke Ebbe und Trockenheit hinsichtlich des Geldes folgen mußte, so daß die nachfolgenden Erndten nur so geringe Preiße finden mußten. So kostete im Jahr 1773 das Nürnberger Simra Getraide 80 fl., und ein Jahr nachher 8 fl.!! Allein wenn einige Jahre vorüber sind, so setzt sich bei einiger Regsamkeit des Volks, bei Thätigkeit im Handel und der Industrie, alles wieder ins Gleichgewicht und die Preiße bessern sich mit dem neuen Zufluß von Geld.

Allein gegenwärtig sind sie seit 6 bis 8 Jahren beständig im Sinken und es ist auch nicht die geringste Aussicht, daß sie sich heben, wenn nicht einige Misjahre eintreten, d. h. eine Krankheit entgegengesetzter Art erscheint und hilft, die noch furchtbarer wäre, als die gegenwärtige Krise, weil wir jetzt doch für wenig Geld viel Getraide erhalten, dann aber für wenig Getraide wahrscheinlich kein Geld hätten und daher Hungersnoth unvermeidlich wäre. Denn wo sind jetzt jene Kanäle des Handels und der Industrie Deutschlands, die in der glücklichen Zeit der siebziger und achtziger Jahren seine Kassen wieder füllten? Wo ist jener schöne staatswirthschaftliche Organismus in Deutschland, der wie im Haushalt der Natur ewig das Schöne mit dem Widrigen wechseln läßt und mit jener ausgleichenden Gerechtigkeit verfährt, die wir selbst im Gange der Witterung bemerken? Ueber Deutschland weht jetzt nur jene alle Quellen austrocknende heiße Luft hin, die wie in den Steppen Afrika's, ewig aus einer Richtung ströhmt und alles Grün versengt. Doch, wir wollen dem Gang der Untersuchung nicht vorgreifen und den Schleier der Erscheinung nicht zu früh lüften!

13.

Wer krankhafte Erscheinungen beurtheilen und die Mittel ihrer Heilung finden will, muß ihre Ursachen zu erforschen bemüht seyn, sagten wir oben, und so werden auch wir, da uns die von andern aufgeführten Ansichten nicht genügten, gleichfalls unsern Blick auf Erforschung dieser Ursachen hinrichten müssen.

Die gegenwärtige Wohlfeilheit des Getraides kann nur in jenen allgemeinen Ursachen ihren Grund haben, auf welchen alle Wohlfeilheit oder überhaupt der Preiß aller Dinge beruht. Die Theorie der Staatswirthschaft nennt diese Ursachen, und wer sie nicht kennt oder übersieht, wird vergebens die Gründe auch dieser Erscheinung zu entdecken bemüht seyn. Es entsteht demnach hier die Frage: was ist der Grund alles Preises, des hohen wie des niedern, der Wohlfeilheit wie der Theuerung? Die Staatswirthschaft stellt hierüber in der Preißtheorie folgende Erörterungen auf:

Der Preiß und zwar der Markt-Preiß, um den sich's hier allein handelt, ist das Verhältniß der Waare zum Tausch-Objekt und ein Resultat folgender drei Ursachen oder Elemente:

1) der größern oder geringern Frequenz eines Guts oder Produkts, oder negativ ausgedrückt, der größern oder geringern Seltenheit desselben, so wie derer, die dasselbe anbieten, der Verkäufer, der Produzenten ꝛc.

2) der größern oder geringern Nachfrage nach demselben oder der größern oder geringern Concurrenz derer, die dasselbe begehren, der Käufer, der Consumenten;

3) des Daseyns oder des Mangels der erforderlichen Tauschmittel, oder des Geldes.

Ist demnach ein Gut in großer Menge vorhanden, so wird es caeteris paribus wohlfeil seyn; im entgegengesetzten Falle aber theuer.

Findet es viele Abnehmer, oder ist die Concurrenz derer, die darnach fragen, groß, so wird es unter übrigens gleichen Umständen theuer; im entgegengesetzten Falle aber wohlfeil seyn.

Ist eine große Masse von Tauschmitteln vorhanden, so wird man, vorausgesetzt, daß Waaren und Liebhaber in gehörigem Verhältniß da seyen, viel Geld für eine Waare geben, dieselbe also theuer seyn; ist wenig Geld im Umlauf, so wird man, seyen auch immerhin Waaren und Käufer im gehörigen Verhältniß vorhanden, dennoch wenig Geld für die Waare empfangen, dieselbe also wohlfeil seyn.

Dieß sind (außer einigen Nebenumständen, die bisweilen auf den Preiß einen Einfluß haben, wie z. B. Eigensinn und Laune des Besitzers, Eingriffe der obersten Gewalt durch Taxen) die Bedingungen, aus und unter denen sich der Preiß aller Dinge constituirt, und in einer oder wohl auch in mehrere derselben muß auch der Schlüssel zur Lösung des Räthsels der Wohlfeilheit oder der geringen Preise des Getraides enthalten seyn.

14.

Diese Sätze, angewandt auf die niedern Preiße und die Wohlfeilheit des Getraides, entsteht zuerst die Frage: ist das Getraid im Uebermaas oder in zu grosser Menge im Verhältniß zur Nachfrage vorhanden, oder mit andern Worten: findet eine Ueberproduktion an Getraide in Deutschland statt,

aus der sich die große Wohlfeilheit desselben erklären ließe?

Diese Frage muß bejaht werden. Es ist allerdings die jährliche Produktion an Getraide in Deutschland größer als die Consumtion. Zu keiner Zeit stand die Kultur des Bodens in Deutschland so hoch, als im Laufe der letzten 30 Jahre. Nie ist soviel Neuland geschaffen, nie soviel roher Boden angebaut worden, als in dieser Zeit. Die bessern staatswirthschaftlichen Einsichten der Regierungen, welche einen großen Theil von Waideland der Kultur und Theilung öffneten, Zehnten, Handlöhner, Grundzinße und Feudal-Repus ablösen zu lassen begannen, die Zerschlagung großer Güter gestatten, die Domainen-Gründe an die Privathand gaben, durch Moore und Steppen Kunststrassen bauten, und sie dadurch dem landwirthschaftlichen Fleiße, der Düngung ꝛc. aufthaten, verbunden mit zwei großen öffentlichen Calamitäten, einem fast fünf und zwanzigjährigen Kriege, der alle Kräfte in Anspruch nahm und die Thätigkeit reizte, durch Fleiß und erhöhte Industrie zu ersetzen, was der Soldat verzehrte und der unmittelbar darauf folgenden Theuerung, die den Menschen belehrte, daß nur in dem vermehrten Anbau des Bodens ein Hülfsmittel gegen künftige Wiederkehr dieses Uebels zu suchen sey, haben neben so mancher andern Ursache der Art, als die steigende Bevölkerung, die hohen Preiße des Getraides ꝛc. diese Würkung hervorgebracht. Wo man allenthalben vor 20 bis 30 Jahren auf wüste Driesche und Waideboden stieß, da sieht man jetzt lachende Fluren und der,

welcher um jene Zeit die Gegend seiner Geburt verließ, erkennt sich jetzt dort nicht mehr. Selbst die schlechtesten Sandschelln sind in fruchtbare Felder umgeschaffen *).

Zugleich verbesserte sich durch diese Ausrottungen aber auch der Ertrag der schon kultivirten Ländereyen; denn wenn dadurch auch der Hirtenstab noch nicht gänzlich gebrochen und die Waide ganz in reine Stallfütterung ver-

*) Besonders würksam waren in dieser Hinsicht die freien staatswirthschaftlichen Ansichten der baierischen Kultur-Gesetze. Noch im Jahr 1805 kampirte und manövrirte auf der sogenannten Fürther Haide, einem Distrikt von wohl mehr als 1000 Morgen Land, ein Preußisches Korps von 7000 Mann; jetzt ist das Ganze ein großes Fruchtfeld. — Der einst tiefe Sand zwischen Nürnberg und Fürth, so wie zwischen Erlangen und Forchheim ist mittelst der hindurch gezogenen Kunststrassen, welche die Zufuhr des Düngers möglich machen, unendlich in seiner Produktions-Kraft erhöht worden. Ein großer Anger zwischen der Stadt Erlangen und dem Orte Bruck, früher nichts als eine Viehtrift, ist jetzt eine reiche üppige Landschaft; das sogenannte Erlach daselbst, früher ein Morast, ist in ergiebige Wiesen umgeschaffen. Noch ausserdem wurden unmittelbar nach der Theuerung von 1817. über 300 Morgen städtischer Wald-Grund, das Stabelohe genannt, vor den Thoren von Erlangen in Hopfen-, Roggen- und Kartoffelfeldern verwandelt. Wo sonst blosse Kiefernzapfen wuchsen, werden schon jetzt alljährlich einige 100 Scheffel Getraide und gegen 100 Centner Hopfen geerndet. — Durch alle diese Kulturen werden nur in der hiesigen Gegend Tausende von Scheffeln an Getraide mehr gewonnen.

Darf ich aus der Geschichte der Landwirthschaft des Ortes, in welchem ich selbst eine Besitzung habe,

wandelt wurde, so ist doch die Landwirthschaft dadurch diesem Ziele bedeutend zugedrängt worden. Schon die Verminderung, wenn auch nicht gänzliche Verdrängung von Waideland bestimmt bereits viele Landwirthe, ihr Vieh wenigstens öfters zu Hause zu behalten, weil es außen zu wenig findet, und somit den Dünger im Stalle zu behalten und ihren Feldern zuzuführen. — Das Plus von Stroh

---

Belege anführen, so weiß ich davon Folgendes zu erzählen. Ein großer weiter Anger zog sich auf der dahin beliegenden Höhe hin, als ich im Jahr 1806 mich daselbst ankaufte. Sogleich wurde die dem Staat darauf zustehende Schaafhuthgerechtigkeit abgelößt und die Hälfte des ganzen Landes unter sämmtliche Gemeinde-Glieder vertheilt, die andere Hälfte zur Waide beibehalten. Waizen- und Hopfenfelder, Baumgärten und Baumschulen entstanden, wo sonst nichts als ein kahler Rasen darbot. Die erkaufte Domaine selbst, die ungefähr 500 Gulden Pacht ertrug und dasselbe jetzt dem Staat an Steuern und Grundzinßen bringt, wurde gleichfalls zerschlagen und erträgt wohl jetzt in der Hand der einzelnen Privaten an 5000 Gulden. Der mir verbliebene Antheil war Wiese und Oedung, der nie eine Handvoll Getraid ertragen hatte; jetzt gewährt er außer derselben Heu-Masse durch Kultur der öden trocknen Höhen, an 10 Schock Getraide, einige Centner Hopfen, Flachs, desgleichen Kartoffeln, Karten ꝛc. So ist es jetzt dahin gediehen, daß nicht ein einziger Arme im Orte zu finden ist, der nicht sein Brod durch Arbeit fände; die meisten Taglöhner-Familien haben sich zu sogenannten Kühbauern aufgeschwungen — die Produktion im hiesigen Orte allein hat sich ums alterum tantum vermehrt — eine Braache existirt gar nicht mehr — und so wie es hier ist, wird es mutatis mutandis allenthalben seyn.

und Futter, welches auf dem Neuland erzeugt wurde, hat auch auf die Düngermasse gewirkt und die vorhandenen Felder besser nähren lassen als früher und auch dadurch einen höhern Ertrag hervorgebracht.

Der mehr verbreitete künstliche Futterbau, besonders der Klee- und Kartoffelbau, die Ablösung der Schaaftriften auf den Feldern und die dadurch bemöglichte Abschaffung der Braache hinsichtlich ihres Nachtheils: Landverschwendung und die Ersetzung derselben hinsichtlich ihrer Vortheile: Reinigung, Lockerung, Lüftung des Bodens; die hiemit bewirkte Vermehrung des Viehstoppels, dies alles hat bereits kultivirtes Land mittelst Düngung und Behackung in höhern Ertrag gesetzt, und besonders den Körner-Ertrag vermehrt. Endlich ist auch all der Boden dem Getraidebau zugegangen, der sonst zum Anbau von Handelsfrüchten, Manufaktur-Gewächsen, als Waid, Wau, Krapp rc. verwandt wurde, als noch deutsche Industrie existirte, welche die Produktion dieser Gewächse forderte, und welche jetzt beim Stillstand der deutschen Fabrikation keine Nachfrage mehr haben und darum nicht mehr angebaut werden.

15.

So ist allmählig mehr Getraide producirt worden als der Bedarf erfordert. Allein die fremden Heere, welche zu gleicher Zeit Deutschland durchzogen, haben sowohl diesen Ueberfluß aufgezehrt, als auch, da keine Armee ohne Geld bestehen kann, soviel Geld, besonders aus Oestreich und England mittelst der Subsidien nach Deutsch-

land gebracht, die größtentheils in die Kanäle der Industrie und Landwirthschaft floßen, daß dieser Ueberschuß theils verschwand, theils bei den hohen Preisen, welche man für wenig Getraide erhielt, nicht lästig ward, und noch überdieß einen Reiz verlieh, das Getraide in immer größerer Menge anzubauen.

Dieser Zustand hat sich aber seit 8 bis 10 Jahren in jeder Hinsicht abgeändert; die großen ewigen Kriege und mit ihnen die großen Armeen, die Deutschland belasteten und auszehrten, aber auch Geld brachten, haben aufgehört; ein goldener heiliger Friede ist an ihre Stelle getreten. — Alles trat in sein altes Geleise zurück; auch die Plusconsumtion hat aufgehört, die eingeleitete und auf die Bahn gebrachte Plusproduktion aber dauert fort. Es hat sich sogar ein ganz entgegengesetzter Zustand herausgebildet. England, Oestreich, Rußland und Frankreich schicken nicht nur keine Gelder und Zehrer mehr nach Deutschland, sondern ziehen durch den Saugrüssel ihrer Industrie und ihres Handels die früher in Deutschland durch den Krieg angehäuften Summen wieder an sich und entleeren so Deutschland von seinen Metallvorräthen, wozu dann noch die auswärtigen Anleihen, die Metalliques und Staatsobligationen, die Prämien und Promessen kommen, die das ganze Land an Numerär erschöpfen und alle baaren Summen in den Staatspapier-Handel leiten.

16.

Besonders hat sich die Plusproduktion in Deutschland einseitig auf den Getraidebau geworfen, weil während der

Kriege nichts gesuchter war, als Lebensmittel, Brod, Fleisch, Brandwein, Bier rc., lauter Dinge, die Getraidebau zur Basis haben. Dieser einmal eingeleitetete große Getraide-Bau wurde theils mechanisch und aus Gewohnheit, theils, weil unvermerkt die englische, französische und östreichische Industrie sich aller Kanäle bemächtigt hatte und die Manufaktur- und Handelspflanzen fast gar keine Nachfrage hatten, aus Noth fortgesetzt, und so gleichsam methodisch bis zur Preißlosigkeit seines Produkts gesteigert. Würde Deutschland eine ausgebreitete, verhältnißmäßige, eigene Industrie haben; — hätten Engländer und Franzosen nicht beide den Deutschen aus den Händen gewunden, besäße Deutschland ein gemeinschaftliches eigenes staatswirthschaftliches und Handelssystem, welches dem Lande einen Spielraum für seine Industrie sicherte, und einen auswärtigen Handel brächte, so würde man nicht blos Getraide bauen müssen, sondern auch andere Pflanzen bauen können, welche die Fabrikation verarbeiten und der Handel vertreiben würde. Allein England überflügelt in beiden Hinsichten alle Nationen, besonders hat es an Deutschland einen ungeheuren Markt für seine Waare, und diese Nationen lassen sich freiwillig überflügeln. England schützt nicht blos seine Industrie durch Sicherung seines eigenen großen innern Markts, sondern war so klug, diese schützenden und leitenden Grundsätze sogar seinem Ackerbau zu statten kommen zu lassen, indem es die sonst gänzlich freie Einfuhr des Getraides und aller landwirthschaftlichen Produkte aufhob, das Land für geschlossen erklärt und sie nicht eher zuläßt, als bis die in-

nern Preiße eine gewisse Höhe erreicht haben, welche der arbeitenden Volksklasse nicht mehr gestatten, sie zu bezahlen. Dieß heißt: regieren, und im Geiste des Volks und seines Bedürfnisses regieren; eine solche Regierung ist aber freilich als Original-Werk (nicht als Nachäfferei, zu der wir uns gezwungen fühlen mögen!) nur da möglich, wo das ganze Volk theils förmlich im Rathe des Königs und seiner Minister sitzt und durch Geltendmachung seiner Interessen und seiner Weisheit deren Einsichten verstärket und unterstützt; theils durch eine unbeschränkte Preßfreiheit ausspricht, was dem Lande frommt und nützt.

17.

Dieses Verbot der Getraide-Einfuhr in England hat eine außerordentliche Rückwürkung auf den Ackerbau nicht blos Deutschlands, sondern auch Frankreichs und der Niederlande gewonnen. Aus dem letzten Lande namentlich und der Normandie giengen alljährlich viele Lasten des trefflichsten Waizens nach England; seit dem Verbot seiner Einfuhr hat man sich in beiden Ländern unter andern auf den Anbau der Tuchmacher-Karten hingewandt, deren man für die Tuchfabriken bedurfte und welche man bisher aus Deutschland bezog; dadurch hört jetzt nicht blos der Absatz der deutschen Karten nach Frankreich und den Niederlanden auf, sondern es ist ein ganz umgekehrter Zustand entstanden, indem nach dem deutschen Prinzip: alles zuzulassen, was Mauth bezahlt und in dieser Hinsicht den Engländer, Franzosen,

Niederländer ꝛc. nicht anders zu behandeln als den deutschen Neben-Staat, bereits französische und niederländische Karten, auf deren Anbau wahrer französischer Fleiß und Sorgfalt verwandt wird, in Deutschland eingeführt werden, auf welche Art nun auch diese bisher so viel Geld nach Deutschland bringende Pflanze vom deutschen Acker, der künftig auch Getraide tragen muß (und aus dem Calcule unserer Kaufleute!) verdrängt ist *). Eben so führt man bereits aus England, selbst aus Amerika Hopfen in Deutschland ein, während kein einziges deutsches Landprodukt nach England darf. Bald wird also auch der Hopfen zu Preißen herabgedrückt seyn, die seinen Anbau nicht mehr lohnen, und das Getraid an seine Stelle setzen. Selbst die enorme Einfuhr der französischen Weine wird allmählig die weniger feurigen Weine aus allen deutschen Gauen verdrängen und Getraide an seine Stelle setzen. Bald wird auch der treffliche Tabak Frankreichs, dessen Anbau schon Napoleon eingeleitet hat, der von der gegenwärtigen Regierung herbeigeführte Neuseeländische Flachs, gleich den aus

---

*) Vor einigen Jahren wurde das 1000 Karten noch mit 5 Gulden, gegenwärtig nur mit 50 Kreuzern bezahlt und ungern, weil zugleich die deutsche Karte durch Mangel an Kultur und Aufmerksamkeit etwas ausgeartet ist, höchst ungleich und vielartig wächst und dadurch für die Zwecke des Fabrikanten nicht so paßt, wie die äußerst gleichartige, kräftige französische Karte. Ich lasse deshalb zwey Felder, die ich bisher mit Karten bepflanzt hatte, im nächsten Jahre mit Waizen anbauen, und trage so auch von meiner Seite zur fernern Ueberproduktion von Getraide bei.

dem Flaum der in Frankreich acclimatisirten Ziege von Tibet gewebten indischen Shwals den Weg nach Deutschland finden, und so bei dem ohnehin durch den Anbau und der Fabrikation des Linnen in Irrland, von den Engländern den Deutschen geraubten Markt mit Linnen in Amerika, sich Tausende von Flachsfeldern in Getraide- und Futter-Plantagen verwandeln.

Auch der Anbau der Oelpflanzen findet gleich dem Anbau der Spinn- oder Bastpflanzen durch die Einfuhr des Provencer-Oels und des holländischen Brennöls, wie z. B. des Rebsen- oder Winter- und Sommer-Saamen immer mehr Beschränkung. Bald wird England bei der unendlichen Erhöhung und Veredlung seiner Schaafzucht, bei den Fortschritten derselben in den Kolonien von Neu-Holland, keiner Wolle aus Deutschland mehr bedürfen und auch deren Einfuhr verbieten und so denn für Deutschland nichts übrig bleiben, als seinen Boden dem Getraidbau zuzuwenden und dieses Getraide in solchem Uebermaas zu erzeugen, daß es zuletzt gar keinen Preiß mehr hat. Man kann daher nicht blos den gegenwärtigen tiefen Stand dieser Produkten-Preise begreifen, sondern auch ihr immer tieferes Sinken mit mathematischer Gewißheit voraussehen.

18.

Dieß ist dann in der That die nächste wahre Ursache der großen Wohlfeilheit des Getraides, des durch den Mangel eines zusammenhängenden und in einandergreifenden, staatswirthschaftlichen Systems, welches die Industrie und den Handel der

Deutschen gegen die Zudringlichkeit und Ueberschwemmung der Fremden mit den Produkten ihres Bodens und Himmels, ihrer Arbeit und Industrie schützt oder umgekehrt dem deutschen Produkt die Barieren und Häfen fremder Länder öffnet, damit das Plus vom Getraide entweder Abzug oder aber der Boden andere Pflanzen für den Anbau findet, herbeigeführten Ueberflußes an Getraide. Dies ist so einfach und offen, daß man staunt, wie aufgeklärte Männer so kurzsichtig seyn, den Grund der Erscheinung gänzlich verkennen und in so ganz andern, der Sache durchaus fremden Verhältnißen suchen können! Aber freilich greift diese Ansicht der Erscheinung tief in den ganzen zerrütteten staatswirthschaftlichen Zustand Deutschlands, der seinen Handel und seine Industrie ohne Schutz läßt, ein, und dessen Abänderung die Grundbedingung ist, wenn man andere Folgen sehen will, als die sind, welche sich in den letzten Jahren daselbst entwickelt haben.

So ist denn schon durch die erste aller Ursachen, welche den Preiß einer Waare bestimmt, allzugroße Frequenz und Menge derselben im Verhältniß zur Nachfrage, Ueberproduktion des Getraides, die große Wohlfeilheit desselben erklärt.

19.

Die zweite große Ursache, welche den Preiß der Dinge drückt, hellt die Erscheinung der Sache noch mehr auf, nehmlich Mangel der Nachfrage, der Consumenten. Es ist bereits schon bemerkt worden, daß seit dem Jahr 1792, neben dem noch ungestöhrten freien Ge-

traide-Handel nach England, alljährlich wohl gegen eine Million Krieger auf Deutschlands Grund und Boden standen und seinen Ertrag aufzehrten. Diese Million junger kräftiger Männer, deren an sich schon guten Appetit die Strapatzen des Kriegs und die Lust, das Leben noch zu genießen, unendlich steigert, verzehrten mehr als die einige Million Menschen jedes Stands und Geschlechts, um die indeß Deutschlands Bevölkerung zugenommen haben mag *). Dies ist einer der wenigen und höchst zweideutigen Vortheile, welche der Krieg einem Lande bringt, daß seine Vorräthe aufgezehrt, und die Sennen und Kräfte der Produzenten angespannt werden, neue zu schaffen. Diese Aufzehrung hatte indeß anderseits den großen Nachtheil für Deutschland, daß, als unmittelbar nachher ein einziges Misjahr, das Jahr 1816, eintrat, keine Vorräthe vorhanden waren, und nun jene schreckbare Noth und Theurung erfolgen mußte, die nimmermehr ein einziges Misjahr hätte hervorbringen können, wenn nicht durch die fremden, besonders die russischen Kriegsheere, alles aufgezehrt gewesen wäre, welche zusammen in den Jahren 1813, 14 und 15 bei weitem über eine Million betrugen. Demnach sind die fremden Heere, welche Deutschland auszehrten, an der

---

*) Hievon nur folgender Beweis. Ein Ruße streckte sich, nachdem er eine ungeheure Portion zu sich genommen hatte, auf sein Lager hin, um nun sich auch noch durch den Schlummer zu stärken. Mutter, sagte er zur Wirthin, wenn mich hungert, so wecke mich. Ja, wann hungert dich denn, fragte die Wirthin; wann du mich weckest, war die Antwort!

Theurung des Jahrs 1817 schuld, und ihre respectiven Staaten blieben Deutschland für den verursachten Mangel verantwortlich. Es war entweder Gutmüthigkeit oder Kurzsichtigkeit der deutschen Diplomaten jener Zeit, die diesen Zusammenhang der Sache nicht erkennend, bei dem Getraide-Ankauf der Regierungen an der Ostsee, diesen Grund nicht geltend machten und aus ihm bei Rußland, Oestreich und Preußen darauf drangen, daß aus den Kron-Vorräthen dieser Staaten das mittlere und westliche Deutschland den Ersatz seines Getraides, wo nicht ganz unentgeldlich, doch zu billigen Preißen erhalten hätte, damit nicht jene enormen Summen in diese Länder geflossen wären und es vollends an Numerär erschöpft hätten.

Nachdem indeß diese Noth vorübergegangen war und schon das Jahr 1817 sein gewöhnliches Füllhorn wieder ausgeschüttet hatte, und der Anbau des Getraides in Deutschland nicht nur in seinem frühern, sondern kraft den Folgen der Manipulation des englischen Industrie-Systems in noch erhöhterm Maasstab fortgetrieben wurde und die Natur zugleich ein Seegensjahr nach dem Andern folgen ließ, die Consumenten einer so großen Getraide-Masse aber fehlten, so konnte die Erscheinung eines immer tiefern Sinkens der Getraide-Preise nicht ausbleiben.

20.

Beharrt Deutschland in den Industrie- und Handelsverhältnissen wie sie sind und vereinigt sich der gesammte Bund nicht wie zu einem gemeinschaftlichen Kriegs- und Vertheidigungssystem, so auch zu gemeinschaftlich schützen-

den Staatswirthschafts-Prinzipien, so ist in Beziehung auf diese Ursache hin Deutschland zunächst nur durch Vermehrung seiner Verzehrer, also durch Erhöhung seiner Bevölkerung zu helfen, die sich indeß ohne Industrie und Handel nicht behaupten kann, sondern zur Auswanderung in Länder getrieben wird, wo entweder volle Freiheit wie in Amerika oder aber sorgfältiger Schutz und Leitung der Industrie wie in Oesterreich, Rußland, Frankreich, England ꝛc. besteht.

Deutschland befindet sich indeß kraft der Vaccine, der Fortschritte der Polizei-Verwaltung in Hinsicht auf Reinlichkeit und Ordnung und besonders kraft des Kartoffelbaus, der das Morgen-, Mittag- und Abendbrod des Armen bildet, gleich andern Staaten auf dem Wege der höhern Bevölkerung; aber diese Vermehrung der Menschen-Arme wird auch eine neue Vermehrung des Anbaus des Bodens zur Folge haben (wie denn neuerlichst z. B. das Forstdepartement Chur-Hessens dem Ackerbau über 150,000 Morgen Lands, als entbehrlich für die Zwecke der Forstökonomie, zur Disposition für die nachrückende Bevölkerung gestellt hat) und deshalb kann durch die Erhöhung der Bevölkerung allein und ohne Eingreifen anderer Mittel, eine Erhöhung der Getraide-Preiße nicht erwartet werden, obgleich diese Maasregel allerdings zur Verdrängung der ganzen Erscheinung wird mitwürken, und daher so mancher Staatsmann seine blöden Ansichten vom Werth des Menschen-Kapitals für den Staat und seine Furcht vor Uebervölkerung ablegen müssen.

21.

Man könnte sich schon aus den aufgeführten beiden Ursachen, der Ueberproduktion von Getraide in Deutschland, und der damit nicht im Verhältniß stehenden Consumtion desselben den tiefen Stand der Produkten-Preiße hinreichend erklären. Da aber nicht blos das Getraide, sondern überhaupt alles in Deutschland wohlfeil und preißlos ist, auch das industrielle Produkt, von dem bei der starken Einfuhr desselben von Außen und bei dem gesteigerten Luxus des Zeitalters weder eine Ueberproduktion, (wenigstens keine Ueberproduktion deutscher Art!) noch eine unzureichende Consumtion als Ursache seiner Wohlfeilheit angenommen werden kann; so muß noch eine dritte allgemeine Ursache vorhanden seyn, die diese Wohlfeilheit aller Dinge in Deutschland, also auch des Getraides, herbeiführt, und diese ist keine andere als jener dritte und letzte Grund alles Preißes der Waaren überhaupt: das Verhältniß der Masse der Tauschmittel oder des Geldes zur Menge und Nachfrage der Waaren. Dieß Verhältniß ist in Deutschland höchst mangelhaft und gestöhrt. Aus keinem Lande, Schweden und Rußland ausgenommen, denen die Natur einen großen National- und insbesondre Geldreichthum versagt hat, oder Spanien, das in träger Ruhe oder in unglücklicher Zwietracht seinen Wohlstand verlor, Erscheinungen, welche in dem von der Natur so gesegneten und industriösen Deutschland keine Anwendung finden, hört man solche Klagen über Geld-Mangel als gerade hier, und dieser Geldman-

gel ist gerade die Hauptquelle der niedern Produkten-Preiße, von denen man weder aus England, noch Frankreich, noch selbst aus Italien etwas vernimmt, in welchen Ländern sämmtlich, bei gleich fortgeschritttener Kultur, bei gleichem Nachlaß der frühern großen Consumtion während der großen Kriege der letzten Dezennien, dennoch die Preiße der Lebensmittel und namentlich des Getraides, in einem sehr natürlichen und gerechten Verhältniß zu den Preißen anderer Dinge und Lebensbedürfnisse stehen; nur in Deutschland ist ein so großes Misverhältniß zwischen das was man an Waare giebt und an Geld dafür empfängt, getreten, daß man über das Daseyn dieses Mangels an Tauschmitteln nicht mehr in Ungewißheit seyn oder daß ihn nur die äußerste Verblendung abläugnen kann.

22.

Auch liegen die Ursachen dieses Mangels, dieses Verschwindens der erforderlichen Tauschmittel oder des Geldes in Deutschland sehr offen und klar zu Tage. Bedenkt man nemlich:

1) welche Summen für Contributionen und Erpressungen aller Art aus Deutschland nach Frankreich flossen und daß die Reichthümer der Familie Bonapartes, seiner Marschälle, Generale und Commissäre größtentheils aus deutschem Grund und Boden erblühten, die nie wieder zurückkehrten;

2) welche Masse von edlem Metalle für Getraide in den Theuerungs-Jahren nach Rußland floß, gleichfalls unwiederbringlich für Deutschland verloren;

3) welche Vorräthe an Numerär der Staats-Papierhandel verschlang, und die von den Großhandlungshäusern Rothschild rc. für Oestreich, Rußland, Frankreich und Spanien negozirten Anleihen, deren Zinsen blos noch zurückfließen und sonstig neuerdings zum Capital geschlagen werden; endlich,

4) welche Massen Gelds der höchst nachtheilige, täglich mehr um sich fressende Passiv-Handel, den Deutschland mit Frankreich, England, Oestreich, Amerika, Ostindien, China, und selbst mit Rußland, besonders hinsichtlich der ungeheuren Consumtion von Colonial-Artikeln, unterhält, beständig und unwiederbringlich aus Deutschland leitet;

so ist dieser Geldmangel auch vollständig erklärt und sein Daseyn durchaus kein Problem mehr.

23.

Das Daseyn von Tauschmitteln ist eine Grundbedingung alles Preißes, alles Verkaufs, alles Handels; wo kein Tauschmittel, kein Geld vorhanden ist, oder das Vorhanden in zu geringer Menge sich vorfindet, da hört aller Tausch und Handel entweder ganz auf oder es wird von diesem Tauschmittel sehr wenig für die Waare dargeboten, sey es auch, daß sie noch so angenehm wäre und sich Liebhaber genug für dieselben finden, d. h. es tritt Wohlfeilheit ein. Wo dieser Zustand statt findet, da hört man Worte wie folgende: "es sey Waare genug vorhanden, die Leute kauften auch gerne, aber gäbe es kein Geld.„ Daß eine Sprache der Art in Deutschland gehört werde, ist

wenigstens dem nicht unbekannt, der mit dem Volksleben vertraut ist.

Die Folge dieser Seltenheit des Geldes ist, daß die Waare, um sie an Mann zu bringen immer wohlfeiler gegeben werden muß, bis endlich beim gänzlichen Verschwinden desselben, der Tausch- oder Natur-Handel eintritt, kraft dessen blos noch Waare gegen Waare gegeben wird, da es an einem die Gegenwaare repräsentirenden Zeichen fehlt, und auf welchen Naturhandel zunächst Deutschland reduzirt zu werden in Gefahr ist *). Wie gelähmt aber bei einem solchen Tauschhandel aller Verkehr werden muß, wie wenig Dinge verkauft werden können, wo es bald an den Competenten der dargebotenen Gegenwaare, bald an der Theilbarkeit derselben hinsichtlich des Ausgleichens fehlt, sieht jedermann ab. Eben deswegen ist man ja auf allerlei Dinge, die zu Tauschmitteln dienen, die gelten sollten

*) Daß Deutschland sich wirklich diesem Zustande nähere und daß bereits seine Baarschaft im vollen Abzug begriffen sey, scheint nichts mehr und handgreiflicher darzuthun als die Geschichte des Curses und Gangs der deutschen Geldsorten, insbesondere des preußischen Geldes. Unter diesen Geldsorten hatten bekanntlich in der öffentlichen Meinung die Conventionsthaler den größten innern Werth; diesem zunächst folgten die Vierundzwanziger und Brabanter Thaler, und am schlechtesten stand das preußische Geld seiner starken Legirung mit Kupfer wegen in Credit. Von diesen drei Geldsorten ist bereits die erste und beste abmarschirt und eingeschmolzen, und wie der große Haufe glaubt, in preußischer Form wieder aufzustehen, oder wie Unterrichtete wollen, in Barren nach England zu gehen und

(Geld), und unter diesen ganz vorzüglich auf die edlen Metalle verfallen, die ihres eigenthümlichen innern Werths, ihrer Dichtigkeit, Theilbarkeit und Seltenheit halber besonders tauglich für diesen Zweck befunden würden, und eben deshalb ist der verhältnißmäßige Besitz dieser edlen Metalle für die Zwecke des Handels einem jeden Volke so wichtig und unerläßlich!

24.

Besitzt ein Volk von Natur keine edlen Metalle oder bringt sie ihm sein Handel nicht, oder hat es seine Vorräthe durch seine nachtheilige Handels-Bilanz verloren, und will es sich nicht auf den trostlosen Tauschhandel beschränken, so giebt es nur noch ein Mittel, sich zu helfen, und dieß ist die Creirung eines Papier-Gelds; (bekanntlich eine chinesische Erfindung!) dieses Papiergeld ist in vie-

---

das Saldo des deutschen Handels zu decken. Man soll in Sachsen, wo nichts als preußisches Courant zu sehen, nicht unter 3 Groschen Aufwechsel einen Conventions-Thaler erlangen können! Bereits sind die Cronen-Thaler und Zwanziger auf dem Wege zum Schmelztiegel begriffen, um gleichen Gang zu wandern, und in gleichem Grade rücken die preußischen über Deutschland vor. Im Herzen von Deutschland, in Franken, stand noch vor einem Jahre der preußische Thaler zu 1 fl. 42 kr., und Courant hatte gar kein Cours. Jetzt steht der preußische Thaler daselbst zu 1 fl. 45 kr. und Courant nimmt man allgemein. Glücklicherweise läßt uns das neue preußische Zoll-System noch diese zu; aber bald werden auch sie verschwinden.

ler Hinsicht vorzüglicher, besonders für den Handel bequemer, als das Metall-Geld; aber es hat an und für sich keinen Werth, und muß, wenn es nicht imaginär seyn und vom Auslande verschmäht werden soll, erst eine Unterlage von Werth, eine Hypothek, eine Garantie erhalten, welche nur in einem Theil des Staats- oder National-Vermögens bestehen kann; es wäre denn, daß ihm der Staat einen gezwungenen Cours gäbe, der es bald vollends decreditirt, oder daß er es nach vollem Nominalwerth an seinen Cassen nähme. Besteht indeß bei einem solchen Volke nach wie vor ein Passiv-Handel, und ist es sammt dem Staate ehrlich, so vermag dieser Handel allmählig das ganze Staats- und National-Vermögen in seinen Schlund zu ziehen und in die Hände fremder Nationen zu bringen, wie er vorher sein Gold und Silber verschlungen hat, so daß das Ganze endlich mit einem National-Banquerott oder Concurs schließt, bei welchem die fremden Nationen, mit der Anweisung auf Grund und Boden in der Hand, die Gläubiger und der Papier-Staat den Gemeinschuldner bildet, der ausgetrieben sich in einem andern Erdtheil ein Unterkommen suchen oder als Sclave das Land für die Fremden bauen mag.

25.

So endigt bei einem nachtheiligen Handels-System der Ausweg des Papiergeldes noch unglücklicher für ein Volk als der Verlust seiner Metalle und führt es unvermeidlich zu der traurigsten Katastrophe und deshalb ist es einem jedem Volk nicht nur für seinen Lebens-Genuß und Wohl-

stand, der ohne Handel nicht gedeihen kann, eine unerläßliche, sondern in Hinsicht auf seine Freiheit und Selbstständigkeit eine heilige, ernste und theure Sache, einen solchen Vorrath edler Metalle zu behaupten, als zur Unterhaltung des eigenen und des Welthandels erforderlich ist und diesen Welthandel so zu führen, daß die Bilance, wenn auch nicht für, doch auch nicht gegen dasselbe ist, und daß mit einer geringen Masse der Saldo zu decken sey, den es bald empfängt, bald hinauszahlt. — Auf diesen Welthandel selbst aber kann es nicht verzichten, weil dieser bei dem gegenwärtigen Zustand der Civilisation und bei der Culturstufe, welche die Völker errungen haben, zu dem Lebensprinzip einer Nation gehört; weil ein Volk, das von ihm ausgeschlossen ist, aufhört, in den großen Ring der Menschheit einzugreifen, und durch Theilnahme an demselben sich mit umzuschwingen, abzuschleifen, auszubilden, reich zu werden und alles das zu vereinigen, was stets große Welthandels-Völker erreicht haben.

26.

Diese Bemerkungen, angewandt auf Deutschland, steht bei dem Verlust der Tauschmittel, der baaren Summen, mit dem es gegenwärtig bedroht ist, und bei der Gefahr, ein Papiergeld zu creiren, nicht blos sein Handel, seine Industrie, sein Ackerbau, sein Reichthum, überhaupt sein ganzes physisches National-Wohl, sondern auch sein geistiges, seine Kultur und seine Civilisation auf dem Spiel. Ein Volk, das keinen Handel hat und keinen Verkehr, weder mit andern Völkern, noch in sich,

sinkt in Rohheit und Barbarei zurück; ein Volk ohne Tauschmittel ist aber keines Handels fähig, oder es muß sich wie Wilde auf einen schwachen Tauschhandel beschränken, dessen kultivirte und reiche Nationen an seinen Küsten und Ufern es würdigen.

27.

Unter all den Ursachen, die den Mangel an Tauschmitteln in Deutschland, der eben die Hauptursache der Wohlfeilheit aller Dinge, insbesondere des Getraides ist, herbeigeführt haben, ist und bleibt die nachtheilige Handelsbilanze Deutschlands gegen England, Frankreich, Oestreich, Rußland ꝛc. bei weitem die nachtheiligste, weil sie dauernd ist, während Contributionen, Theuerung und selbst der Staats-Papierhandel nur vorübergehende und intermittirende Ableitungs-Kanäle bildeten. Dauert dieses Evacuationssystem besonders der Engländer fort, die Deutschland im Frieden eben so ausleeren, wie Frankreich im Kriege es gethan hat, so ist in wenig Jahren eine Katastrophe in Deutschland herbeigeführt, die alles umstürzt; die Preiße müssen immer tiefer sinken, weil die Vorräthe an Geld immer mehr schwinden, und schon jetzt läßt sich voraussagen, daß, wenn wir im nächsten Jahre auch nur eine halbe Erndte machen sollten, die Preiße darum doch nicht steigen werden! So sehr ist aller Handel verschwunden, daß die Kaufleute ihre feiernden Summen aus dem Geschäfte ziehen und sie zu 4 Procent allen darbieten, die noch einen Gebrauch davon machen zu können glauben. Wie wenig muß daher im Handel mehr

zu verdienen seyn, wenn man das Geld zu solchen Preißen darbietet! *).

28.

Wer diesen Zustand der Dinge noch bezweifeln wollte, wie das noch häufig der Fall ist, der vergleiche nur die englischen und französischen Exportations-Listen, welche alljährlich bekannt gemacht werden. Die Engländer selbst gestehen es, daß ihre Ausfuhr im Jahr 1823. nach Belgien und Deutschland 252 Millionen, ihre Einfuhr von daher aber nur . . 48 Millionen betrug; folglich ist die Billanze mit 204 Millionen für England!! Woher decken wir nun diesen Ausfall, den wir auf den Handel mit England zuschießen müssen, da wir an andern Nationen eben so wenig verdienen, anders, als aus dem baa-

*) Wer diese Erscheinung auf den ersten Blick und oberflächlich beurtheilt, der wird verleitet zu glauben, daß, weil der Zinßfuß sinkt, Ueberfluß an Geld seyn müsse, wie ein niederer Zinßfuß gewöhnlich das Zeichen großer Metall-Vorräthe ist. Allein der Grund niederer Zinßen kann auch in den Stockungen des Handels liegen, der seine Summen der Industrie und dem Ackerbau darbietet. (Die Holländer wurden erst das Leihhaus von Europa, als ihr Handel zu sinken begann!) Dieser Stillstand der Geschäfte, nicht der Ueberfluß an Geld, ist denn auch hier die wahre Ursache dieser Erscheinung. Ist aber nur erst dieses Hauptrad des Wohlstandes eines Volks gar abgelaufen, dann wird auch bald das zweite und dritte, Industrie und Landwirthschaft still stehen und somit das ganze Getriebe ruhen.

ren Kapitalstock? Demnach zehren und leben wir nicht von den Zinsen unsers Vermögens, sondern vom Kapitale selbst. Nicht blos in Zucker, Caffee und Thee aufgelöst trinken wir tagtäglich unser Geld, sondern für alle Gattungen des Luxus und der Mode verschwenden wir es an England; von der Equipage und den Wägen, die englische Niederlagen in Hamburg ausbieten, bis zur Stiefelwichse, und von der Nadel bis zur Wedgewooth Service etc. beziehen wir alles aus England. Wir lassen, wie in einem übelberathenen Haushalten, auswärts kochen, waschen, backen und arbeiten, während unser eigenes Gesinde zu Haus feiert und hungert. Wir bauen den Fremden noch jährlich zwei große Messen in Deutschland und freuen uns herzlich, wenn sie von recht viel fremden Kaufleuten besucht werden und diese ihre Waaren aufräumen; wir lassen in Hamburg, Leipzig und Frankfurt das ganze Jahr hindurch rein-englische Waaren-Handlungen bestehen, während den deutschen Kaufmann wahrscheinlich der Staubbesen oder die Galeere oder wenigstens Confiskation erwartete, der in England oder Frankreich deutsche Waaren nur anzubieten wagen würde.

Zweiter Abschnitt.

Von
den Mitteln, dem immer tiefern Sinken der Getraide-Preiße vorzubeugen und allmählig und mit Sicherheit dieselben wieder auf das rechte Verhältniß zu den Boden-Auslagen zurückzuführen.

29.

Fragt man nun, wie ist der in Deutschland eingetretenen Calamität allzuniederer, Arbeit und Mühe nicht mehr lohnenden, das Grundeigenthum der Verwilderung aussetzenden, mit den Preißen anderer Dinge nicht im Verhältniß stehenden Getraide-Preiße abzuhelfen? wie ist dem Boden-Produkt wieder ein angemessener Preiß und Absatz zu verschaffen? so beantwortet sich diese Frage aus dem, was im ersten Theile dieser Abhandlung über die Ursachen dieses Uebels gesagt worden, äußerst leicht. Man wird nehmlich nichts als diese Ursachen zu verstopfen haben, und die Preiße werden sich dann wieder von selbst heben. Demnach werden mit Rücksicht auf die angeführten Ursachen diese Mittel bestehen:

1) in der **Verminderung** und **Beschränkung** des **Getraidebaus**;

2) in der Erhöhung der Consumtion aller Art von Bodenprodukten;

3) in der Erhaltung und Vermehrung der Tauschmittel, des Geldes.

30.

Es findet in Deutschland, wie ausführlich dargethan worden, eine Ueberproduktion von Getraide statt und so lange diese andauert, so lange man nichts als Cerealien zu erbauen weiß, wird auch diese Wohlfeilheit selbst beim Daseyn einer größern Masse von Tauschmitteln, als gegenwärtig vorhanden ist, andauern, weil Niemand das schätzt, was im Uebermaaß vorhanden ist und daher nur mit einer geringen Summe vergütet. Denn die Frequenz eines Guts oder seine Seltenheit ist es, die zunächst den Preiß bildet. Das erste und nächste Mittel, bessere Getraide-Preiße herzustellen, wird daher: die Beschränkung des Getraide-Baus, die Vernichtung jener Ueberproduktion von Getraide, seyn.

31.

Diese Verminderung des Getraidebaus wird aber keineswegs dadurch zu bewürken seyn, daß man etwa seinen Anbau in dem bisherigen Maaße verbietet, oder einen Theil des urbargemachten Landes oede und zur Weide liegen zu lassen anräth; denn das erste würde die Freiheit der Grundeigenthümer vernichten; das zweite aber die aufgewandten Kulturkosten unnütz hinopfern und eine

Menge für den Ackerbau vorhandenen Arme außer Thätigkeit setzen; also Verlegenheiten von noch größerer Art herbeiführen, als die bereits vorhandenen sind. Auch wäre selbst dadurch dem Uebel nicht abgeholfen, weil höhere Preiße, die mit dem Verlust von Land und Produktion erkauft sind, so gut ein Deficit in den Rechnungen des Landwirths hervorbringen, als geringe Preiße beim Anbau des Ganzen.

32.

Diese Verminderung des Getraidebaus steht vielmehr nur dadurch zu bewürken, daß man den Anbau anderer nützlicher Pflanzen, die zum Theil in Deutschland noch sehr unbekannt sind, oder in zu geringer Menge baut oder aus andern Ländern bezieht, verbreitet, und an die Stelle und neben den Anbau des Getraides setzt, wodurch die Erzeugung desselben beschränkt und sein Preiß von selbst steigen muß. Dahin gehören:

1) mehrere Gattungen von Futterpflanzen;
2) mehrere Arten von Gewerbe-, oder die sogenannten Fabrik- und Manufaktur-Pflanzen, auch Handels-Gewächse genannt;
3) mehrere Gewürz- und offizinelle Pflanzen;
4) mehrere Küchen- und Gemüse-Pflanzen.

33.

Die erste Gattung von Pflanzen, deren Anbau einer Erweiterung zum Zweck der Verminderung der Getraidefrüchte fähig ist, sind die Futterpflanzen. Ein

Blick auf die Oberfläche des Bodens genügt, um die Ueberzeugung zu geben, daß der sogenannte natürliche Futterbau, der in Thälern betrieben wird, in keinem Verhältniß zur Viehzucht, wie sie die heutige Kultur des Landes in Hinsicht auf Bearbeitung und Düngung und die Bedürfnisse der Bevölkerung fordern, steht, oder: daß die Oberfläche der Erde bei weitem weniger Thäler als Ebenen darbietet, so daß von der Ebene als dem Schauplatz des Ackerbaus noch ein Theil zum Futterbau, mittelst des Pflugs, künstlicher Futterbau genannt, verwandt werden muß. Man hat dies erst in unsern Tagen angefangen einzusehen, aber noch nicht allgemein. Die Viehzucht steht aus Mangel an Futter noch immer nicht im gehörigen Verhältniß zum Ackerbau; ihre Produkte: Fleisch, Milch, Butter, Wolle, Häute, Talg rc. haben daher auch noch immer einen höhern Preiß als die des gewöhnlichen Ackerbaus, das Getraide. Ein vernünftiger Landwirth wird sich daher in unsern Tagen mehr vom Ackerbau ab-, und auf die Viehzucht hinwenden, besonders auf die Mast, er wird mager Vieh ankaufen und gemästet solches wieder verkaufen, das heißt, in so fern er nicht Getraide zur Mast gebraucht, Futterkräuter anbauen und sie in seine Thiere verwenden, und, wenn er seinen Dünger rechnet, hiebei mehr gewinnen, als beim Getraidebau. Ueberhaupt je mehr ein Landwirth zu rechnen und von einem Bau auf den andern überzuspringen weiß, je nachdem ihn dieser oder jener mehr lohnt, desto gewinnreicher wird er sein Gewerbe betreiben; aber von dieser Arithmetik hat der gewöhnliche Bauer keine Ahnung, sonst

würden längst die Getraide-Preiße eine andere Wendung genommen haben. Denn es steht in seinem Belieben, den Produkten ihre Preiße zu geben; er darf sie nur nicht im Uebermaase anbauen.

54.

Diejenigen Futterpflanzen, deren Anbau eine größere Ausdehnung verdient, sind:

a) der Klee,
b) die Luzerne (Monats-Klee),
c) die Esparcette (türkischer Klee),
d) die Futter-Kartoffeln,
e) die Pferdebohnen und Schweinebohnen,
f) die Möhren oder gelbe Rüben, Carotten,
g) der Mais oder türkische Waizen,
h) der Buchwaizen,
i) die Mangold- oder Runkel-Rübe,
k) die Turnips oder weißen Rüben; besonders die große Schweitzer-(Herbst) Rübe,
l) die Bastinacken oder Dickwurz; auch der Salat,
m) der Kopfkohl oder das sogenannte (weiße) Kraut,
n) die Kohlrübe oder Dorsche, Untersichkohlrabi, Erd-Kohlrabi,
o) Erbsen und Wicken, grün abgefüttert 2c.
p) die Pimpernelle, Raygras, Honiggras, Acker-Spörgel, Ruch-Gras, Futtertrepsl, Wiesenschwingel 2c.

35.

Welche Masse von Land wird schon durch einen kräftigen Anbau dieser Gewächse dem Getraidebau entzogen und wie sehr muß schon dadurch dessen Ueberproduktion gemindert und dem allzutiefen Sinken seiner Preise vorgebeugt werden? Aber noch wichtiger für diesen Zweck sind die manichfachen Gattungen von Handels- und Gewerbepflanzen. Dahin gehören:

1) die verschiedenen Getränkepflanzen als

a) unter den Getraidearten selbst die Gerste, besonders die Pfauen-Gerste (Hordeum Zeocryton),

b) der Hopfen,

c) die Mangold- oder Runkel-Rübe, die Eichorie, zum Zweck eines Kaffe-Surrogats,

d) die schwedische Wicke, Astragalus baëticus, zu gleichem Zweck,

e) des Weins, der bei fleißiger Kultur und den den rechten Sorten in noch gar mancher Gegend Deutschlands zu gewinnen wäre,

f) des Obsts zum Zweck von Aepfelwein und Essig, der Zwetschgen zur Gewinnung von Brandwein.

2) die Bast- oder Spinnpflanzen, als des Hanfs, des Flachses (besonders des Neuseeländischen, wo das Klima seine Kultur zuläßt), welche noch in so vielen Staaten eingefahren werden, der Seiden-Pflanze (Asclepias syriaca), ꝛc.

3) der Oelpflanzen, als des Rübsen (oder Sommer- und Winter-Saamens), des Leines

(der zugleich Oel- und Spinnpflanze ist) des Mohns, des (asiatischen) Tabaks, der Sonnen-Blumen, des Oel-Rettichs, der (Lein-) Dotter (myagrum satiuum), des Senfs ꝛc.

4) der Farbe-Pflanzen, als des Krapps oder der Färberröthe, des Waid's, des Wau's, des Saflors, der Purpur-Pappel (Alcea rosea), der Kreuzbeeren ꝛc.

5) der eigentlichen Fabrik-Pflanzen, als des Tabaks, der Karten oder Tuchmacher- (Weber-) Disteln (dipsacus fulonum), Knoppern ꝛc.

6) mehrere andere nützliche Gewächse als des Canarien- oder Vogel-Saamens, des Maulbeerbaums als Futter für den Seidenwurm (besonders auf Aengern und an Wegen zugleich zum Schatten.

36.

Besonders in diesen Handels-Gewächsen liegt ein großer Reichthum für den Ackerbau. Die wichtigsten und dringendsten Bedürfnisse des Menschen werden durch sie befriedigt. Aber all diese Gewächse werden in noch weit zu geringer Menge in Deutschland angebaut. Noch manches Land in Deutschland hat keinen einzigen Maulbeerbaum, keine Taback- oder Kartelstaude in seinem Umfang; ganze Länder bauen kein Loth Hopfen an, sondern beziehen alles dieß vom Ausland; der ganze Grund und Boden scheint nur ein einziges Getraidefeld zu bilden; ein wogendes Meer von Aehren bedeckt das Land, so weit das Au-

ge reicht. Was Wunder, wenn es im Uebermaas auf den Märkten erscheint und preislos wird!

37.

Auch die Gewürz-, Apotheker- (offizinelle) und Küchen-Pflanzen, wenn sie gleich nicht in solcher Menge erzeugt werden können, gestatten noch eine große Erweiterung des Anbaus zum Besten des Getraidebaus, als:

1) die verschiedenen Zucker-Pflanzen, namentlich die Mangold- oder Runkel-Rüben, die Möhren oder gelben Rüben, die Kartoffeln, der Mais, aus welchen allen wenigstens ein trefflicher Syrup und, trotz der noch in ihrer Kindheit befindlichen Fabrikation, größtentheils auch fester, cristallisirter Zucker hergestellt werden kann, besonders aber des Zucker-Ahorns, aus dem selbst in Amerika neben dem Zuckerrohr viele 100 Centner Zucker gewonnen werden;

2) die sogenannten deutschen Gewürze, als der Kümmel, der Anis, Koriander, Mohn, Fenchel, Dill (Kukummerkraut), die bereits um Bamberg und Erfurt sehr stark angebaut werden;

3) die eigentlichen offizinellen Pflanzen als: Althee oder Eubich (Radix Althea), Rapondica, Alanth; dann die verschiedenen Gattungen von Menten als die Pfeffermünz, Krausemünz, Citronen-Melissen; Salbey, Roßmarin,

Thymian, Ysoppen, Spiecke oder Lavendel, Rhabarber (Rheum palmatum), Cardobenedikten-Kraut, Calendula officinalis, (ein Safran-Surrogat), foenum graecum oder Bockshorn, das Süßholz (Glyzirhiza glabra);

4) mehrere Küchen-Kräuter, als Kürbel, Gartenkreß, Majoran, Portulak, Basilikum, Bohnenkraut oder Saturey, Löffelkraut, Senf (gelber und brauner Senf), Sauerrampfer ꝛc.

38.

Endlich ist auch der Gemüse-Bau nebst dem Obstbau, besonders der Kirschen und Pflaumen, eine äußerst gewinnreiche Sache, welche noch unendlich verbreitet und zur Beschränkung des Getraidebaus dienen kann. Welchen Handel treibt nicht Franken mit seinen Pflaumen und Kirschen, z. B. Kleinlankheim in Franken, die Gegend von Forchheim, Ermreuth, Gräfenberg; Nürnberg, Bamberg und Erfurt mit seinem Gemüsebau. Rettiche und Radieschen, Zwiebeln, Meerrettig (Krän), Kohl, Blumenkohl, Kraut, Bohnen, Erbsen, Salat, Scorzonär, Petersil, Gurken, Sellery, Artischoken, Kürbiße, Melonen, Spargel ꝛc. sind Gewächse, die aller Orten willkommen sind, und welche, besonders von den Bamberger und Würzburger Landwirthen, 15 bis 20 Stunden weit auf der Achse wie auf dem Wasser verfahren werden, folglich ungemein lohnen müssen. Besonders ist der Saamenbau oder der Anbau von allerlei Garten-

und Feldsämereien eine äußerst gewinnreiche Sache, mit mit dem sich im Stillen so manche Gegend bereichert. Auch steht in allen Gegenden, wo dieser Handels- und Gemüse-Pflanzenbau betrieben wird, das Getraide um $\frac{1}{3}$, wohl auch um die Hälfte besser im Preiß als da, wo man nichts als den Getraidebau kennt, wie dies namentlich in der Gegend von Nürnberg, Bamberg ꝛc. der Fall ist, wo man dasselbe Quantum von Getraide mit $4\frac{1}{2}$ fl. bezahlt, welches im Hessischen um 3 fl. zu haben ist.

39.

Ueberhaupt ist der Gartenbau, ohnehin das Ziel, dem sich allmählig die Landwirthschaft annähern muß, einer größern Verbreitung als bisher fähig. Selbst der Blumenbau ist in manchen Gegenden, besonders in der Nähe großer Städte, eine höchst einträgliche Quelle für raffinirende Landleute, die davon ein bedeutendes Einkommen zu ziehen wissen.

40.

Es leuchtet ein, daß durch den größern Anbau all dieser Pflanzen dem Getraidebau eine Menge Land entzogen und somit die Uebererzeugung von Getraide sehr beschränkt und dessen Preiß gesteigert werden würde. Aber nun entsteht die Frage: was sollen wir mit diesen Pflanzen, namentlich den Handelspflanzen, machen, wozu sie verwenden, da uns Indig, Baumwolle, Zucker, Caffee, Oel, Karten, Tuch, Leder, Wein, Essig, Taback, Seiden-Waaren, Shwal's, Kattune, und was nur immer

die Industrie und Fabrikation erzeugen, in so reichem Maaße von Außen zuströhmt? Diese wilde Quelle verstopfen, unsere zusammengesunkene Fabrikation von England, Frankreich und Oestreich vindiziren, und diese Pflanzen zur Unterlage unserer wieder zu erweckenden Industrie zu machen! Denn freilich haben diese Pflanzen ohne ein eigenes großes deutsches Industrie-Wesen, welches sie verarbeitet, keinen Zweck; und die Restauration dieser Industrie, die Aufführung eines eigenen großen Fabrik-Systems, in welchem diese Pflanzen ihre Consumtion finden, ist demnach die Vorbedingung dieses Anbaus, und dadurch die zweite große Maasregel zur Herstellung besserer Produkten-, besonders Getraidpreiße.

41.

Die Aufführung dieses neuen Industrie-Systems, welches schöner als es je bestanden hat, ins Leben zurückgerufen werden muß, ist es, was Deutschland mehr als Alles Andere gegenwärtig beschäftigen muß, wenn es seinen Handel, seinen Ackerbau und seine Manufakturen vor gänzlichem Untergang retten will. Alle Kräfte, alle Mittel, die zu diesem Ziele führen, und andere Völker anwandten, müssen ergriffen und aufgeboten werden, sowohl die prohibitiven als die positiven. Einfuhr-Verbote oder Zölle, die durch ihre Höhe diesen gleich würken; Prämien, Vorschüsse, Patente, Ermunterungen aller Art, Unterricht, polytechnische Schu-

len, Kunst-Ausstellungen, Reisestipendien für denkende Machinisten und Fabrikanten, kurz, alles, was nur immerhin den Fleiß befeuern, den Scharfsinn wecken, und die Arbeit verbessern, lohnen und schützen mag, muß aufgeboten werden, um eine reiche, große, eigene Industrie in Deutschland herzustellen, ohne welche alle Bemühungen, den Preiß der Ackerbau-Produkte zu heben, vergebens sind.

42.

Besonders dürfen wir von nun an keine englischen, französischen und auswärtigen Waaren mehr zulassen, und wenn uns auch die höchsten Zölle dafür geboten werden sollten, gerade so wie es England und Frankreich in Ansehung der deutschen Waaren machen, um es dadurch dahin zu bringen, zu gleichem Betrage auch unsere Waaren zuzulassen. Selbst in Ansehung der Kolonial-Artikel, die unser Boden und Klima doch nicht hervorzubringen vermag, müssen wir uns zu ganz andern Ansichten und Grundsätzen bekennen, als bisher. Der Genuß dieser Dinge hat sich vom Pallast bis in die Hütte verbreitet und die ungeheure Consumtion derselben entzieht dem deutschen Boden eine Menge von Pflanzen, die er erzeugen würde, wenn das Daseyn dieser Genußmittel sie nicht ohne Nachfrage ließe. Wenn man sie auch nicht ganz verbieten will, wie in Schweden, so muß ihre Einfuhr doch durch die stärksten Auflagen, z. B. durch 5 fl. Eingangszoll auf das Pfund Thee, Kaffee oder Zucker ꝛc. erschwert werden, damit nur noch der Reiche und Gourmand diese Leckereien

bezahlen, der Arme aber, der durch seine Anzahl sie in den größten Massen verzehrt, nicht mehr erreichen könne. Ein solcher hoher Zoll wird bald unsern deutschen Kaffee, unsern deutschen Zucker ꝛc. in Aufnahme bringen und Millionen Morgen Landes mit Runkeln, mit Kaffee-Wicken, und ähnlichen Surrogaten besetzen und sie dem Getraidebau entziehen; ohne Zölle der Art aber wird sich auch kein einziges Leckermaul bequemen, sie auch nur einmal zu kosten. Der Geschmack dieser Surrogate ist so, daß sich der gemeine Mann recht wohl damit begnügen kann, so wie sie denn auch bereits in vielen Gegenden fast rein genossen werden und dem Lande, das sie benützt, Millionen bringen. Dieser hohe Zoll auf Colonial-Artikel kann und darf nur unter einer Bedingung nachgelassen werden, wenn nehmlich die Colonialländer sich erbieten, in gleichem Betrage deutsche Waaren gegen Colonial-Produkte zu nehmen, besonders Leinwand und ähnliche Manufaktur- und Fabrik-Artikel.

43.

Besonders wichtig für den Zweck der Verdrängung fremder Genußmittel vom deutschen Boden und des Anbaus eigener, namentlich der Verdrängung so vieler fremden Weine und Liquere, als der spanischen und französischen Weine, sowie des Rum's, Cognac's, Arak's ꝛc. ist die Verbesserung der Brauereien und Brennereien durch Befreiung derselben von den unerschwinglichen Tranksteuern und den noch unerträglichern Taxen und Eingriffen der Polizei-Gewalt, um mittelst gänzlicher Freigebung

des Betriebs derselben und Gestattung der Erzeugung aller Arten und Gattungen von Bier, von jeder Qualität und zu jedem Preiße, gleich den deshalb in England statt findenden Grundsätzen, ein immer weinartigeres, geistigeres Getränk hervorzubringen, wodurch neben hohen Zöllen dem Genuß jener auswärtigen Getränke allein mit Erfolg entgegengearbeitet werden kann und eine unendlich größere Menge Landes zu dem Anbau von Hopfen, Gerste, Waiz und ähnlicher Früchte verwandt werden wird, als bisher, so daß diese Früchte nicht länger einseitig blos für die Broderzeugung verwandt werden und deshalb preißlos werden müssen.

44.

Das Verbot auswärtiger Manufaktur-Waaren, insbesondere der Cattune, Wollen- und namentlich Baumwollen- und Seiden-Waaren, der Hüte, Handschuhe, des Leders ꝛc. wird bald unsere zu Grunde gerichteten Cattun- und Hutfabriken, unsere Baumwollen-Waarenfabriken ꝛc. wieder beleben, und, um die Nachfrage zu befriedigen, uns auf eine Menge Deisseins, Nuancen, Maschinen denken lehren, unsern Flachs fein zu spinnen, ihn mit Baum- und thierischer Wolle vermischt zu verweben, und so alle jene Stoffe und Artikel zu ersinnen und erfinden, welche die Engländer, so lange sie sich nicht der Seiden-Manufaktur bemächtigten (die auch uns gleich ihnen offen steht!) hervorbrachten.

45.

Die Nothwendigkeit, all die Grundstoffe für den Bedarf dieser Fabrikation anzubauen, wird nicht nur unmittelbar auf die Verminderung des Grund und Bodens zum Zweck der Brod- oder Getraidfrüchte, und dadurch auf die Erhöhung ihrer Preiße zurückwürken, sondern auch mittelbar sie steigen machen, indem in der Fabrikatur zugleich eine Menge Menschen Arbeit und Verdienst finden und dadurch in den Stand gesetzt werden, ihren Hunger und Durst unbesorgter zu stillen, und mehr Brod, Fleisch und Bier zu consumiren, als es ihre feiernden Körper bedürfen und ihre leeren Beutel gestatten.

46.

Dadurch aber, daß in unserer reclamirten und gesteigerten Industrie mehr Menschen Arbeit und Nahrung finden, werden sich mehr Etablissements und Ehen bilden können, folglich die Bevölkerung steigen deren Vermehrung beim Verschwinden der großen Kriegsheere, die Deutschlands Vorräthe so viele Jahre aufgezehrt haben, ein ausgezeichnetes Bedürfniß, und in Beziehung auf die oben entwickelten Ursachen der niedern Getraide-Preiße der Form nach das eigentliche zweite große Hülfsmittel ist, die Plusproduktion unterzubringen und bessere Preiße herbeizuführen.

47.

Die Erhöhung der Bevölkerung, die Vermehrung der Volks-Masse und ihre Bereiche-

rung, die Begünstigung der Etablissements und der Ehen ist daher die weitere schöne und menschliche Maasregel, welche aus der Betrachtung der Mittel, die Getraide-Preiße zu heben, hervorgeht, und welche zugleich allein fähig ist, den Strom von Immoralität und Sinnlichkeit, der sich über Deutschlands Gauen zu verbreiten begonnen, in die Ufer der Legalität zurückzuführen, aus denen ihn nur eine unnatürliche Gesetzgebung und eine mangelhafte Vorsorge für die Ernährung der Menschen gedrängt hat.

So ist ein Gutes die natürliche Folge des andern und so gebährt eine Maasregel auf eine höchst einfache Weise die Andere. Denn der ganze Staat ist nur ein Getriebe und indem ein Rad seiner Fesseln befreit wird, bringt es zugleich eine Menge anderer in Bewegung, wie umgekehrt beim Stillstand einer Feder gewöhnlich eine ganze Reihe von Vorrichtungen in Stockung geräth.

Wie froh und ruhig können daher so manche schüchterne Menschenfreunde und Staatsmänner seyn, denen es beständig vor Uebervölkerung bangt, während doch unser Produkten-Reichthum, insbesondere unsere Getraide-Vorräthe, eine Vermehrung der Verzehrer gebieterisch fordert. Manche unnatürliche Schranke darf sich künftig heben, manche frohe Aussicht wird sich dem Menschen-Leben eröffnen, das von seinem unbestrittensten Rechte, dem Rechte der Begattung, auf eine grausame und alle Sittlichkeit untergrabende Weise bisher entfernt wurde.

48.

Noch ist der dritten großen Maasregel, die niedern Produkten=Preiße zu entfernen und eine lohnende Vergütung der Mühe und Auslagen des Urproduzenten herbeizuführen, näher zu erwähnen, nehmlich der Verstopfung der Kanäle, durch welche die baaren Summen, die Tauschmittel, aus Deutschland geleitet werden, und der Eröffnung von Quellen, durch welche der bereits verlorne Vorrath wieder hereingeleitet und der unvermeidliche Abgang desselben ersetzt werde, weil, wie oben gezeigt wurde, ohne das Daseyn der erforderlichen Tauschmittel, aller Verminderung des Getraidebaus und aller Vermehrung der Consumtion ungeachtet, das Verhältniß des Getraides zum Tauschmittel (Geld) dennoch schlecht und unzureichend bleiben würde. Diese Maasregel ist größtentheils schon in der zweiten enthalten und ausgesprochen, welche wiederum nur eine Folge der ersten war. Der vielseitigere Anbau des Bodens, der den einseitigen Getraidebau verdrängen soll, macht eine höhere Industrie, die seine Produkte verzehrt, nothwendig, und diese höhere Industrie bedarf des Schutzes und der Ermunterung gegen auswärtige Waaren=Ueberschwemmung; dieser Schutz aber ist zugleich das Mittel, das uns unsere baaren Summen sichert und im Lande zurückhält, ohne deren Daseyn kein Handel, und ohne diese keine Industrie, so wie ohne diese kein Ackerbau möglich ist. Denn der Handel muß

die Industrie, die Industrie aber den Ackerbau wecken und nähren.

49.

Da indeß das Interesse des Handels häufig mit dem der Industrie collidirt, wenn unbedingte Einfuhrverbote oder diesen gleich zu achtende hohe Zölle statt finden, indem der Handel nichts mehr liebt als gänzliche Freiheit (die indeß durch einseitige Nachgiebigkeit nie erreicht wird, sondern nur durch trotzige Gegenwehr erkämpft werden kann!); so bedarf es einiger Modifikationen der zu Gunsten der Industrie aufgestellten Sätze, namentlich der schon angedeuteten Modifikation: daß alle fremden Waaren zollfrei ins Land gehen dürfen, in Ansehung derer (mittelst Certificate und darauf sich gründender Einfuhr-Lizenzen) erwiesen werden kann, daß eine gleiche Quantität einheimischer Waaren dagegen ausser Lands gegangen sey. Denn hiebei hat die Industrie keinen Schaden — ihre Produkte finden eine Consumtion, gleichviel ob diese eine innere oder äußere ist, und der Handel hat dabei auch seinen Gewinn, den er mit Recht in Anspruch nimmt, wo die Interessen der Industrie, (deren Blüthe auch sein Leben verbürgt,) es nur immer gestatten.

50.

Es bedarf daher neben Aufstellung eines andern Industrie- so auch eines ganz andern deutschen Handels-Systems als bisher, eines Systems, welches seine

Blicke mehr auf einen kräftigen innern als einen nachtheiligen Auswärtigen Handel richtet und diesen nur in so weit zuläßt, als:

1) dagegen eine gleiche Quantität einheimischer Waaren außer Landes geht und in dieser Beziehung besondere Handelsverträge statt finden;

2) als gewisse Stoffe theils der innern Industrie selbst als rohes Material unentbehrlich sind z. B. Baumwolle, Indigo ꝛc., theils der Gesundheit des Menschen wie z. B. China-Rinde, Pfeffer ꝛc., ein Verlust, den unsere Bergwerke zu decken im Stande sind;

3) als die höhern und reichern Stände die auf die fremden Waaren gelegten hohen Zölle zu bezahlen und dadurch die einheimische Industrie zu verachten und zu umgehen im Stande sind.

51.

Nur ein solches von allen deutschen Staaten gleichmäßig angenommenes sociales und schützendes, auf Retorsion und Wiedervergeltung beruhendes Handelssystem kann Deutschland frommen; jedes andere, jedes fernere Beharren auf seinen bisherigen halben und unzusammenhängenden Maasregeln kann es nur immer tiefer verwunden. Es ist weltbekannt, was die Deutschen in dieser Hinsicht wollen: Schutz der deutschen Industrie nach Außen, weil der Handel auf der innern In-

dustrie ganz vorzüglich beruht, und Handels-Freiheit im Innern zum Ersatz des so lange aufzuopfernden äußern Handels, als sich die fremden Staaten nicht zu gerechten reciproken Grundsätzen verstehen und deutsche Waaren eben so zulassen, wie Deutschland bisher fremden Waaren den Zutritt gestattete; also keine einzelnen Mauth- und Zollsysteme zwischen den individuellen deutschen Staaten, sondern einen gemeinschaftlichen deutschen Mautverband, einen strengen Gürtel um den ganzen deutschen Bund, um dadurch die Fremden zu zwingen, den unmenschlichen Grundsätzen zu entsagen, der alle Völker in einen verderblichen Handelskrieg verwickelt hat, zu dem zuerst England und Frankreich und der Reihe nach alle Nationen herausgefordert haben, und dessen Streichen Deutschland allein sich nicht länger aussetzen kann, ohne gänzlich zu Grunde zu gehen.

52.

Daß die Beobachtung dieser Grundsätze wirklich unsere Industrie beleben und diese auf der einen Seite den Ackerbau, auf der andern den Handel beschäftigen würde, darüber kann vernünftiger Weise kein Zweifel seyn, da alle europäische Staaten sie mit diesem Erfolg angewandt, und wenn auch nicht zum Wohl der Menschheit, doch zu ihrem eigenen individuellen Besten, befolgt haben. Es handelt sich hier also nicht um Theorie und Schul-Prinzipien, sondern um sogenannte praktische Wahrheiten und Erfahrung. Was hat Englands und Frankreichs hohe Fabrikatur her-

vorgerufen? Das Verbot, fremde Waaren zuzulassen, verbunden mit der Kurzsichtigkeit ihrer Nachbarn; fremde Waaren zu kaufen! Was hält in England selbst die Ackerprodukte hoch? die Anwendung des Prinzips selbst auf den Ackerbau, dessen Produkte so lange gegen fremde Zufuhr geschützt sind, als er zu gerechten Preißen das Bedürfniß zu befriedigen vermag. Was hat in Oestreich und Preußen Manufakturen und Fabriken geschaffen? Die Einfuhr-Verbote Friedrichs und Josephs II.! Was ruft selbst in Polen und Rußland Handel und Fabriken hervor? die Adoption der Grundsätze, zu welcher alle europäischen Staaten sich bekennen und bekennen müssen, wenn sie nicht hinter andern zurückbleiben wollen, und zu denen überzugehen auch Deutschland nicht länger durch eine falsche Liberalität und eine sich selbst untergrabende Finanz, die scheinbar die Kassen füllt, das Volk aber entnervt, sich abhalten lassen darf.

53.

So häufig Napoleon Bonaparte sich getäuscht haben mag, sein Continentalsystem war der steile, aber wahre Weg, Europa auf die Höhe der Fabrikatur und eines selbstständigen Handels hinaufzuführen. Schon blühten allenthalben Fabriken und Manufakturen auf; aber die Vorsehung hatte es anders beschlossen — sie wollte diese blutbefleckte Hand nicht für die schönen Künste des Friedens — noch hat sich aber keine zweite gefunden, die für Deutschland diese wohlthätigen Plane wieder auffaßte; auch ist

nach all dem, was bisher vergeblich hierüber gesprochen worden, es nur dem Zufall vorbehalten, sie ins Werk zu setzen und Deutschland von dem Selbstmord abzuhalten, den es ungescheut an sich begeht. Staaten sind Uhrwerke, die aufgezogen und gerichtet werden müssen, sonst zeigen sie falsch.

Schluß.

54.

Dieß die Meinung, die Ansicht des Verfassers von der Sache und von der Möglichkeit, Deutschland zur Industrie und dadurch zu einem lohnendern Ackerbau, so wie insbesondere zu höhern Getraidepreißen zu verhelfen. Sie kann falsch seyn, diese Meinung, in so fern man in der Politik die Grundsätze reiner Menschlichkeit und Freiheit sucht; aber zu diesen Grundsätzen hat sich Europa noch nicht aufgeschwungen, namentlich England nicht, das selbst sein eigener Landes-Schriftsteller, Adam Smith, nicht dazu hat bekehren können, und nur dann, wenn in Deutschland die Rede von Schließung der Gränzen wird, sie anzunehmen affektirt, um es noch länger in seiner großmüthigen Stellung lobpreißend hinzuhalten, und so bald ihm dies wieder eine Zeitlang gelungen, von der vorgeblichen Abänderung seines Systems auch wiederum schweigt. Sie wird kommen, die schöne Zeit, wo eine allgemeine Freiheit des Handels alle Völker versöhnen, und

jedes dem andern bringen wird, was ihm sein Fleiß, sein Scharfsinn und sein Himmel giebt; aber diese schöne milde Zeit ist noch nicht da, und wer feiernd und harrend darauf wartet, wird grausam getäuscht seinen Glauben an die Menschheit mit dem Verluste seines Wohlstands beweinen. Sie wird kommen, diese Zeit, aber nicht dem Trägen, nicht dem Müssigen, nicht dem Feigen, sondern nur dem rüstigen Kämpfer; sie wird kommen, aber nicht eher, als bis Alle, auch der letzte Staat, den allgemeinen Handelskrieg erklärt haben und in dem entmenschten Geschlechte endlich die Ueberzeugung hervorbricht, daß dieser Krieg das Verderben und die Schande aller sey, und daß endlich auch der Handelsfriede abgeschlossen werden müsse; diesen Frieden aber bringen keine Demonstrationen, keine Vernunft-Gründe, sondern nur die Waffen, die der Himmel jedem Volke verliehen. Nur wenn sich Deutschland schließt, wird sich England öffnen; so lang hingegen Deutschland offen bleibt, wird England sich schließen. Nur der Kraft weicht die Kraft; den Muthlosen hat noch nie der Sieg erfreut!

55.

Demnach ist freilich die Herstellung höherer Preiße in der Landwirthschaft keine so oberflächliche und leichte Sache, als es auf den ersten Anblick scheint, sondern sie gründet tief in den ganzen Staats- und National-Haushalt Deutschlands. Es bedarf für diesen Zweck grosser, tiefeingreifender und zusammenhängender Maasre-

geln; es bedarf der Erschaffung eines ganz neuen staatswirthschaftlichen Systems in Deutschland, und wer dazu nicht Muth hat, der erspare sich jede andere Mühe und täusche sich nicht durch Maasregeln, wie die des Verbots "Brandwein aus Kartoffeln zu brennen," sondern lasse lieber den Wagen nach des Schicksals Willen zum Verderben rennen, und martere den Todt-Kranken nicht erst mit Zugpflastern und Tropfbädern.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lips, Alexander

Ueber den gegenwärtig tiefen Stand der Getraide-Preise in Deutschland

Nürnberg 1825

Merc. 129#Beibd.5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10291296-2